SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

XVI. Jahrgang | Basel, den 24. Juni 1916 | No. 26

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text.
Abonnementspreis: Fr. 4.40 per Jahr, Fr. 3.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— per Jahr.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel. Für denselben: Dr. Oscar Schär.

Inhalts-Verzeichnis:

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1915. — Zur XXVII. ordentlichen Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Schaffhausen, 23., 24. und 25. Juni 1916. — Die Erwerbung landwirtschaftlicher Güter durch den V. S. K. — Das Gut „Schwanheide" des Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion" Hamburg im Jahre 1915. — Stellen die Konsumvereine ein wirksames Mittel der wirtschaftlichen Selbsthilfe dar? — Die landwirtschaftlichen Unternehmungen der britischen Grosseinkaufsgenossenschaft. — **Verbandsnachrichten.**

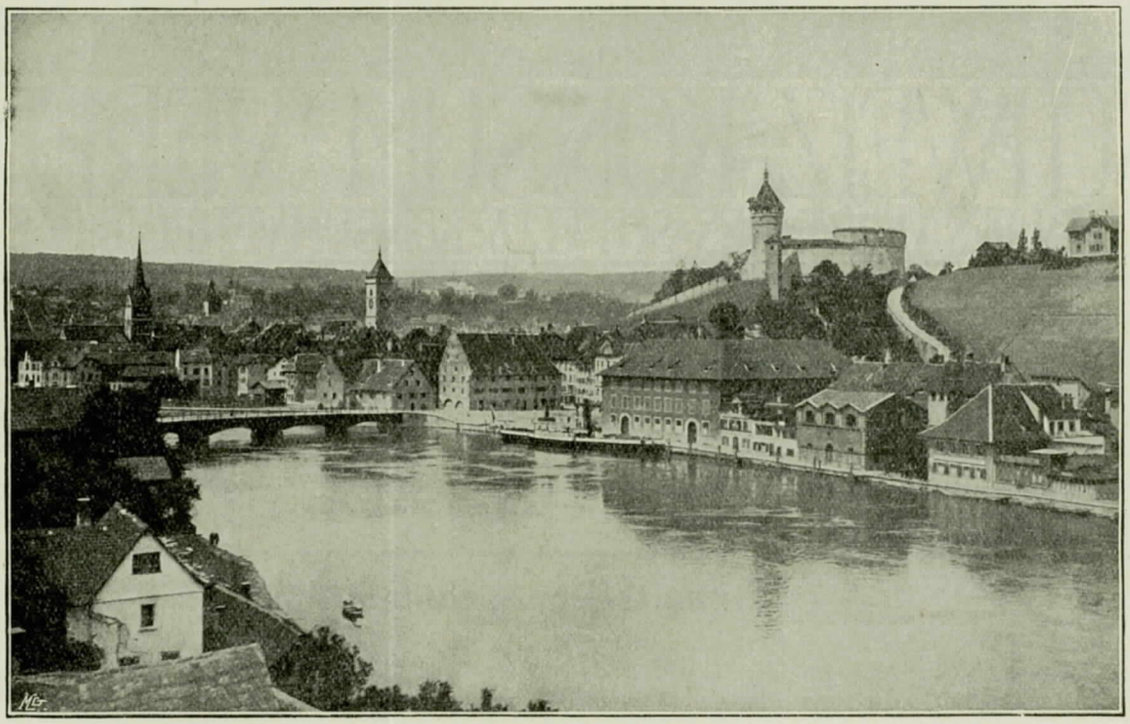
Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1915.

Die vorläufigen Ergebnisse der Verbandsstatistik pro 1915 sind nun festgestellt und finden sich in nachfolgender Tabelle vereinigt:

	1915	1914	Zunahme absolut	Zunahme %
1. Zahl der Verbandsvereine	407	396	+ 11	+ 2,78
2. Zahl der in der Statistik berücksichtigten Vereine	388	378	+ 10	+ 2,65
3. Zahl der Mitglieder	286,704	276,431	+ 10,273	+ 3,72
4. Zahl der Läden	1,415	1,375	+ 40	+ 2,91
5. Zahl der Gemeinden mit Läden	668	664	+ 4	+ 0,60
6. Zahl der Angestellten	5,311	5,303	+ 8	+ 0,15
	Fr.	Fr.	Fr.	
7. Summe der Bezüge (Umsatz)	135,509,788. —	143,650,971. —	— 8,141,183.—	— 5,67
8. Bilanzsumme	87,234,055. —	82,876,132. —	+ 4,357,923.—	+ 5,26
9. Total des Nettoüberschusses	9,095,613. —	10,920,796. —	— 1,825,183.—	— 16,71
10. Total der Rückvergütungen	7,602,323. —	8,986,500. —	— 1,384,177.—	— 15,40
11. Genossenschaftsvermögen (Reserve- und andere Fonds)	12,589,267. —	11,741,173. —	+ 848,094.—	+ 7,22
12. Betrag der eingezahlten Anteilscheine	5,234,160. —	5,043,334. —	+ 190,826.—	+ 3,78
13. Betrag der entrichteten Steuern und Patente	699,068. —	639,277. —	+ 59,791.—	+ 9,35
14. Durchschnittsumsatz pro Verein	349,252. —	380,029. —	— 30,777.—	— 8,10
15. Durchschnittsumsatz pro Laden	95,767. —	104,473. —	— 8,706.—	— 8,33
16. Durchschnittsumsatz pro Mitglied	472. 65	519. 66	— 47.01	— 9,05

In dieser Tabelle fanden keine Aufnahme 6 Vereine: Agno, Arosa, Geneveys s. C., Habkern, Morbio-Inferiore und Seewis i. Pr., die ihr erstes Rechnungsjahr noch nicht abgeschlossen haben, 2 Vereine: Aedermannsdorf und Wädenswil, K. G. E. V., die infolge Verlegung des Rechnungsjahres für die Statistik pro 1915 ausser Betracht fallen, der Verein in Samaden, der sein Rechnungsjahr erst Ende Mai abgeschlossen hat, der Verein in Cernier, der an unseren Verbandsverein in Fontainemelon übergegangen ist, der Verein in Mumpf, der in Liquidation getreten ist, der Liechtensteinische Konsumverein Mühleholzschaan, die 4 Genossenschaftsapotheken, die Kleidergenossenschaft Zürich und die 2 Vereine: Hauts-Geneveys und Ried-Mörel, die weder für 1915, noch für eines der früheren Jahre genügende Angaben lieferten. — Von den übrigen 388 Vereinen sind für 126 die endgültigen, für 226 die vorläufigen Ergebnisse des Jahres 1915, für 26 teils Ergebnisse des Jahres 1915, teils früherer Jahre, und endlich für 10 Vereine, die gar keine Angaben über das Jahr 1915 eingesandt haben, nämlich Altstätten, Ardon, Ascona, Betten-Mörel, Brassus, Malans, Noiraigue, Novazzano, Poschiavo und Räterschen, die Ergebnisse früherer Jahre eingesetzt.

Bei einem Vergleiche der Ergebnisse der Jahre 1915 und 1914 ist zu berücksichtigen, dass der Lebensmittelverein Zürich an der Statistik pro 1914 mit den Zahlen für ein 1¾ Jahre umfassendes Rechnungsjahr beteiligt war.



Total-Ansicht von Schaffhausen.

Zur XXVII. ordentl. Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Schaffhausen 23., 24. und 25. Juni 1916.

Allen unsern Freunden und genossenschaftlichen Mitkämpfern, welche die XXVII. Tagung des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Schaffhausen besuchen, entbieten wir schon heute herzlichen Gruss und Handschlag. — Wir hoffen zuversichtlich, dass auch diese Delegiertenversammlung (leider ist es die zweite, welche unter der deprimierenden Wucht des schrecklichen Völkermordens stattfindet) den genossenschaftlichen Gedanken weiter fördern und die Beschlüsse den Genossenschaftern selbst zum Segen gereichen werden.

Die Genossenschafter von Schaffhausen, Neuhausen, Feuerthalen und der Enden rechnen es sich zur Ehre an, die Vertreter der schweizer. Genossenschaftsbewegung in den Mauern der Stadt Schaffhausen begrüssen zu dürfen. Unser Verein ist immer treu zum Verbande gestanden und hat es zu schätzen gewusst, dass die schweizerischen Genossenschafter sich eine Organisation der Verteilung der Produkte geschaffen haben, welche, wenn sie auch noch nicht den Grad der gewünschten Vollkommenheit erreicht hat, doch heute schon eine achtunggebietende Stellung als wirtschaftliche Organisation einnimmt und in der Zukunft unzweifelhaft dazu berufen sein wird, unser genossenschaftliches Streben mächtig zu stützen und zu fördern. Auch dieses Jahr zeigen uns die auf der Traktandenliste der Delegiertenversammlung stehenden Geschäfte, dass unsere Verbandsleitung entschlossen ist, alles zu tun, was der Ausbreitung unserer Ideen dienen kann. Es wäre zu wünschen, dass unsere genossenschaftlichen Freunde in ihrer grossen Mehrheit davon überzeugt werden können, dass auch das neueste Unternehmen, der Ankauf und Betrieb einiger landwirtschaftlicher Güter, die Unterstützung der Genossenschafter verdient.

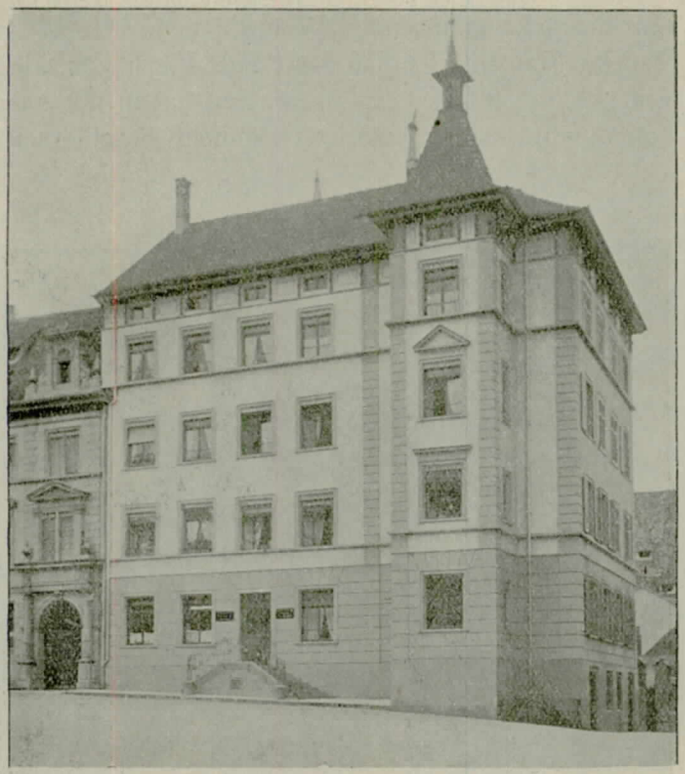
Ueber die Genossenschaftsbewegung in Schaffhausen kann berichtet werden, dass sie sich in fortschreitender Entwicklung befindet.

Die Anfänge der Konsumenten-Organisation reichen in Schaffhausen bis ins Jahr 1870 zurück. — In den Jahren 1870—71 wurde in Neuhausen ein Konsumverein gegründet, welcher die Firma «Konsumverein Schaffhausen-Neuhausen» führte. Das Unternehmen hatte aber nicht lange Bestand und musste nach wenigen Jahren wieder liquidieren. — In den achtziger Jahren bildete sich in Schaffhausen

Linde in Feuerthalen mit Laden.

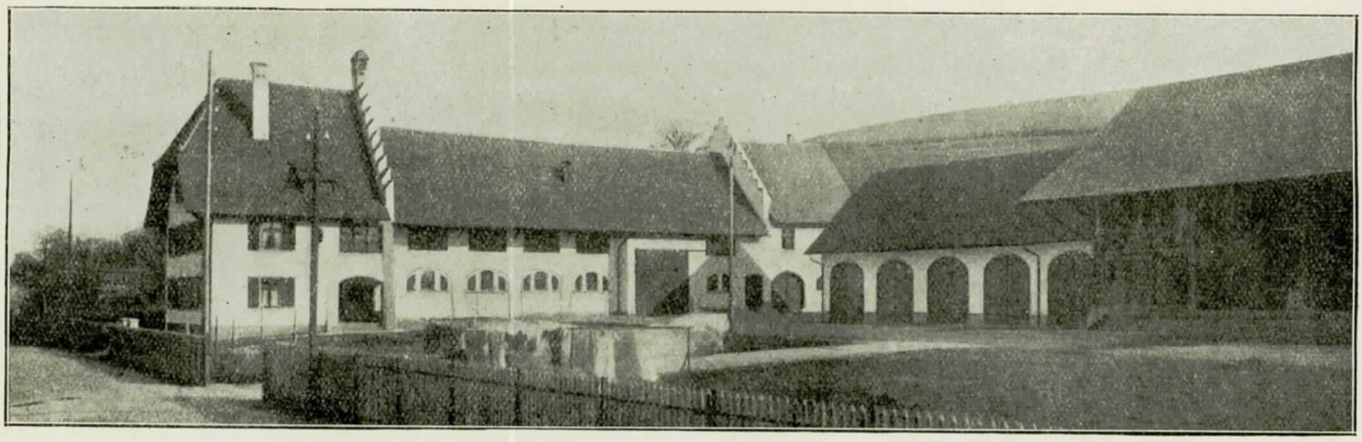
Baumgarten in Neuhausen.

dann eine Aktiengesellschaft, welche sich «Konsumverein Schaffhausen» nannte. Anfangs der neunziger Jahre ging aber auch diese ein, wie es hiess: «aus Mangel an Mitgliedern». — Das Jahr 1887 brachte auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens wieder eine Neugründung. Der «Grütliverein Schaffhausen» organisierte eine Gesellschaft, welcher die Aufgabe zugewiesen wurde, gute und preiswürdige Waren, sowie Brot durch gemeinsamen Bezug bei hiesigen Geschäftsleuten zu vermitteln. — Das Jahr 1894 brachte dann die Gründung unserer Genossenschaft. Eine Anzahl Männer verschiedener Stände und Parteirichtungen traten zusammen und gründeten die Allgem. Konsumgenosssenschaft Schaffhausen. Als Wegleitung dienten schon damals die Normal-Statuten, welche der erst kurze Zeit bestehende Verband schweiz. Konsumvereine entworfen hatte.



Krone und Hirschen an der Vordergasse mit Kolonialwaren, Merceriewaren und Schuhladen, zuerst angekaufte Liegenschaft.

Merkur Vorstadt Schaffhausen mit Laden.



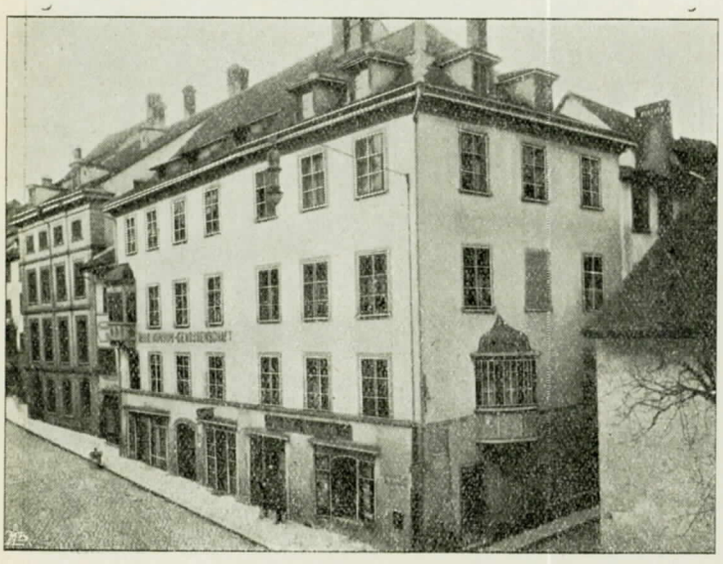
Stallung, Autoremise, Kohlenschuppen hinter dem Lagerhaus in Feuerthalen.

Die Konsumgesellschaft des Grütlivereins schloss sich dann dieser neuen Gründung an. Durch die Eintrittsgelder und die Einzahlungen auf Anteilscheine, sowie die Ausgabe von Obligationen wurde für den Anfang ein Betriebskapital von Fr. 2471.— zusammengebracht, womit die nötigsten Mobiliaranschaffungen gemacht werden und anfangs Januar 1895 in einem im Hause zum Nägelibaum an der Brunnengasse gemieteten Lokale mit dem Warenverkauf begonnen werden konnte. — Die Mitgliederzahl stieg im ersten Jahre auf 153, der Warenumsatz erreichte Fr. 39,418.— und die Konsumation pro Mitglied Fr. 231.—. Heute zählt die Genossenschaft 3547 Mitglieder und hatte im Jahre 1915 einen Warenumsatz von Fr. 1,490,318.—. Der Durchschnitt der Konsumation pro Mitglied ist auf Fr. 492.— gestiegen. Die Zahl der Verkaufslokale beträgt 17, welche sich in Schaffhausen, Neuhausen, Feuerthalen, Flurlingen, Beringen, Hallau, Buchthalen und Diessenhofen befinden. Der Beginn der Eigenproduktion fällt in das Jahr 1900, wo wir die Bäckerei und 1907 die Molkerei errichteten. Die Bäckerei hatte im Jahre 1915 einen Umsatz von Fr. 273,054.26 oder 1534 Kilo pro Tag.

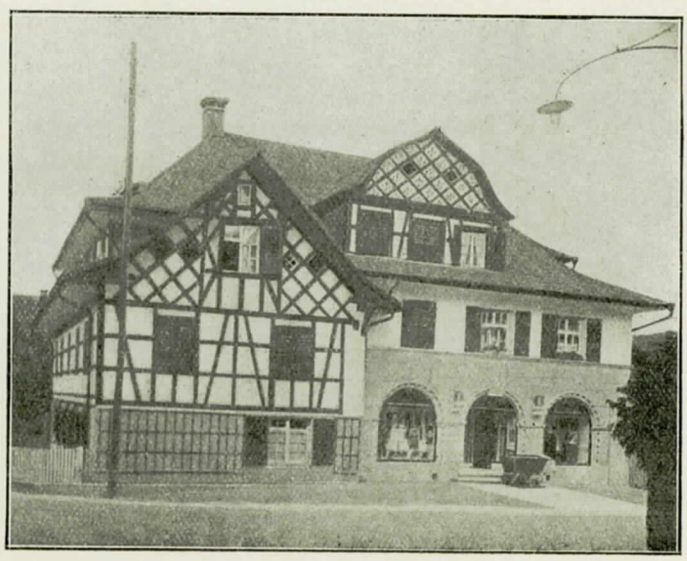
Die Molkerei-Einnahmen beziffern sich auf Fr. 307,914.—. Vertrieb ca. 3400 Tagesliter. — An Spezialgeschäften haben wir eine Mercerie- und eine Schuhwarenabteilung. Der Umsatz der ersteren betrug im letzten Jahr Fr. 59,950 und der letzteren Fr. 49,320.—. Die Zahl der definitiv Angestellten stieg bis auf 64.

An eigenen Liegenschaften besitzen wir 11, welche insgesamt die Summe von Fr. 1,188,253.87 an Buchwert repräsentieren. An Neubauten haben wir ausgeführt: Im Jahre 1907 auf dem Herrenacker eine Bäckerei, dann im Jahre 1909 das Lagerhaus in Feuerthalen, wo auch die Molkerei installiert ist. Im Jahre 1912 erfolgte dann (auf dem Lagerhausareal in Feuerthalen) die Erstellung von Stallungen, Autoremisen, Kohlenschuppen, Badeeinrichtung und den dazu gehörenden Wohnräumen.

Der Neu- und Umbau der Filiale Flurlingen fällt in das Jahr 1913/14. Seit dieser Zeit haben wir uns nicht mehr baulich betätigt, vielmehr beschlossen



Konsum „Herrenacker" mit Verwaltung und Bäckerei.



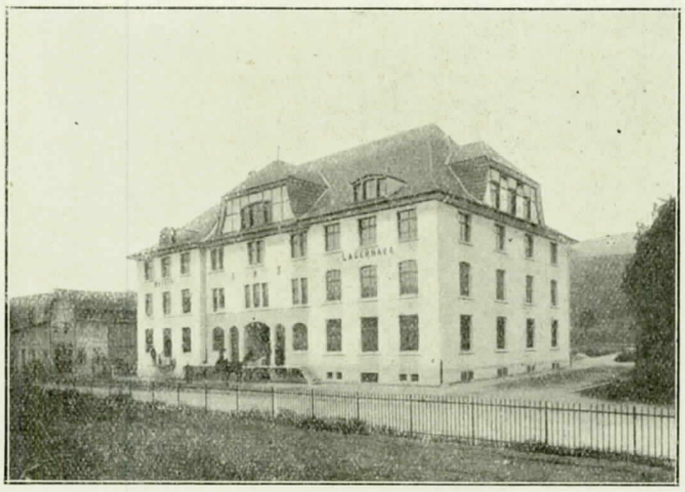
Konsum in Flurlingen.

wir, einige Zeit der inneren Erholung vorübergehen zu lassen und die Inangriffnahme neuer Unternehmungen auf spätere und bessere Zeiten zu vertagen.

Den verehrten Delegierten möchten wir in erster Linie die zuletzt genannten Liegenschaften und Betriebe zur Besichtigung angelegentlichst empfehlen. Aber auch alle andern Abteilungen (so die Bäkkerei beim Verwaltungsgebäude auf dem Herrenacker) stehen zur freien Besichtigung offen.

Als Gesamtheit ist die A. K. S. natürlich Mitglied des V. S. K. (unsere Verbandstreue darf sich sehen lassen).

Im fernern haben wir uns an der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine beteiligt und in letzter Zeit sind wir auch Mitglied der Milcheinkaufsgenossenschaft schweiz. Konsumvereine geworden.



Lagerhaus und Molkerei in Feuerthalen beim Bahnhof.

Nun noch einige Worte über die Unterbringung unserer lieben Gäste. Wie bereits schon bekannt gemacht worden ist, findet die Delegiertenversammlung im „Imthurneum "statt. Es ist das der Theatersaal von Schaffhausen. Das Imthurneum ist eine Stiftung eines in London wohnenden Schaffhauser Bürgers namens Imthurn, welcher das Gebäude im Jahre 1864 durch den Architekten Peyer im Hof erbauen liess, als Heimstätte für Theater, Musik und bildende Kunst. In seinen Räumen ist auch die Musikschule und das Kunstmuseum untergebracht. — Für die am Samstag abend zu Ehren der Delegierten vorgesehene Abendunterhaltung haben wir die Munotzinne als Fest-«Lokal» gewählt. Wenn uns der Wettergott günstig ist, dann können sich auch unsere auswärtigen Gäste das angenehme Vergnügen leisten, unter freiem Himmel den Klängen der Musik zu lauschen, oder (wenn es die Umstände gestatten) ein Tänzchen zu wagen.

Der «Munot» wird das Wahrzeichen der Stadt Schaffhausen genannt. Die Entstehung dieses Festungswerkes soll in die Zeit des Krieges zwischen Alemannen und Römern zurückreichen. Zuerst im elften, dann aber auch beinahe in jedem späteren Jahrhundert wurde die Anlage immer wieder den jeweiligen Anforderungen der «fortschreitenden Kriegstechnik» entsprechend modernisiert und armiert. Seine heutige Gestaltung erhielt er in den Jahren 1564—85. Die Festung wäre, wie viele andere, dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen, wenn nicht wackere Schaffhauser Bürger sich zusammengeschlossen und (teilweise unter persönlichen Opfern) das Denkmal längstvergangener Zeiten vor dem Zerfall bewahrt hätten. Heute dient die mächtige Zinne zu Abendunterhaltungen. Auch unseren Gästen möchten wir gerne die Gelegenheit verschaffen einem solchen in seiner Art stimmungsvollen Anlasse beizuwohnen. Ueber sich das sternenbesäte Himmelsgewölbe und zu Füssen die Stadt mit dem grünen Rhein, auf dessen Rücken wir beabsichtigen, am Sonntag unsern Genossenschaftern im lieblichen Städtchen Stein per Dampfboot einen Besuch abzustatten.

Zum Schlusse allen unsern Genossenschaftsfreunden ein herzliches Willkommen an der Nordmark unseres schönen Schweizerlandes. Ihr sollt mit uns als Gastgeber zufrieden sein. Können wir euch keine grosstädtischen Vergnügungen und «wildromantische» Naturschönheiten bieten, so sind wir doch gewiss, dass die alte Rheinstadt mit ihrer Umgebung viel Schönes und Angenehmes bietet. Die Schaffhauser haben sich immer bemüht, ihrer Gastfreundschaft den guten Ruf zu erhalten, und auch wir Konsumgenossenschafter werden ihn zu bewahren wissen.

Die Erwerbung landwirtschaftlicher Güter durch den V. S. K.

(Schluss.)

Eine ausführliche Besprechung und zugleich Empfehlung auf den Weg erhält unser Vorschlag in der landwirtschaftlichen Beilage der «Neuen Zürcher Zeitung», Nrn. 702 und 746 vom 3. und 10. Mai d. J., wo ein Dr. C. T. (wahrscheinlich Herr Dr. Tanner, Adjunkt des schweizerischen Bauernsekretärs) sich folgendermassen äussert:

Der Verband schweizerischer Konsumvereine als landwirtschaftlicher Produzent.

Dr. C. T. Der Verband schweizerischer Konsumvereine ist in der Industrie auf verschiedenen Gebieten nicht mehr einseitiger Konsument, sondern auch Produzent. Ausschlaggebend für dieses Vorgehen war zweifellos die richtige Erwägung, dass das Problem einer Neuordnung unserer Wirtschaft sich nicht mit der Güterverteilung und der Ordnung des Verbrauchs erschöpft. Unendlich viel wichtiger, aber auch schwieriger als die Güterverteilung, ist die Güterproduktion. Daneben mögen im einzelnen Falle wohl auch rein kaufmännische Ueberlegungen zur produktiven Betätigung in der Industrie mitgewirkt haben.

Durch die schweizerische Presse ging vor einiger Zeit die Mitteilung, dass der Verband schweizerischer Konsumvereine beabsichtigt, drei Landgüter anzukaufen. Bei einem kleinen, einem mittlern und einem grossen Gutsbetrieb soll unter tüchtiger Bewirtschaftung erprobt werden, welche Rendite bei der Landwirtschaft herausgeschlagen werden kann. Besonders wird es sich darum handeln, zu ermitteln, wie hoch die Produktionskosten der Milch zu stehen kommen. Es sind wohl in erster Linie die grundlegenden Erwägungen über Erzeugung und Verbrauch, welche heute die Leitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine veranlassen, auch der landwirtschaftlichen Gütererzeugung als Produzent Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Presse hat, je nach ihrer Stellung, die Absicht der Leitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine verschieden ausgelegt. Die Sozialisten erwarten eine «Probe aufs Exempel». Die bürgerlichen Zeitungen üben vielfach Kritik, die sich teilweise aber auf schiefer Bahn bewegt. Es geht nicht an, die Absicht der Leitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, deren Grundgedanke durchaus gesund ist, mit einigen Schlagwörtern abzutun.

Die Landwirtschaft ist durch den Plan des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, einige landwirtschaftliche Gewerbe zu kaufen und selbst zu bebauen, nicht aufgeschreckt worden. Sie sieht in dieser Absicht schweizerischer Konsumvereine vielmehr die Erfüllung der Aufforderung, die sie je und je an die Konsumentenkreise gerichtet hat, wenn diese gegen die geforderten Lebensmittelpreise Sturm liefen, doch selbst die landwirtschaftliche Produktion an die Hand zu nehmen und eigene Erfahrungen über die Erzeugungskosten der Lebensmittel zu sammeln.

Bei dem herrschenden Widerstreit der Meinungen erscheint es am Platze, an dieser Stelle den Plan der Leitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, die landwirtschaftliche Güterproduktion kennen zu lernen, kurz und sachlich zu behandeln. Dabei müssen allgemein volkswirtschaftliche, landwirtschaftlich-technische und agrarpolitische Gesichtspunkte beachtet werden.

Die Absicht der Geschäftsleitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, Landgüter zu kaufen und Landwirtschaft zu treiben, ist für unsere Landwirtschaft, aber auch für die gesamte Volkswirtschaft von grösster Bedeutung. In erster Linie wird es sich beim Verbande schweizerischer Konsumvereine darum handeln, aus eigener Wahrnehmung die Faktoren kennen zu lernen, welche die Preisgestaltung der Erzeugnisse unserer schweizerischen Landwirtschaft beeinflussen. Erst in zweiter Linie steht wohl das Studium der Gestaltung und der eventuellen Umgestaltung der landwirtschaftlichen Produktion.

Der Versuch des Verbandes schweizerischer Konsumvereine ist, wenn er durchgeführt wird, durchaus ernst zu nehmen. Bei der bekannten wirtschaftlichen Tüchtigkeit der Verbandsleitung wird in den Betrieben kaum der Lösung von allerlei Idealen von Sozialpolitikern nachgejagt werden. Die Frage der Durchführung des Achtstundentages in der Landwirtschaft wird kaum aufgerollt werden. Die Aufgabe, welche der Verband schweizerischer Konsumvereine in eigenem Betriebe heute lösen will, lautet: Wie hoch sind die Erzeugungskosten der Lebensmittel in unserer Landwirtschaft? Der wichtigste Teil der Aufgabe aber heisst: Wie hoch kommt ein Liter Milch den Landwirt zu stehen? Als Vertreter der schweizerischen organisierten Konsumenten wird der Verband schweizerischer Konsumvereine bestrebt sein, billig zu erzeugen.

Der Chef eines der grössten industriellen Unternehmen der Schweiz hat uns einmal gesagt, dass die Industrie bereit ist, der schweizerischen Landwirtschaft als Preis ihrer Erzeugnisse die Produktionskosten zu bezahlen, unter der Voraussetzung, dass diese Produktionskosten nicht wegen Rückständigkeit zu hoch sind. Die Produktionskosten technisch landesüblich vollständig ausgerüsteter und tüchtig geleiteter Betriebe sollen für die Preisfestsetzung massgebend sein.

Die Landwirtschaft kann sich mit dieser Forderung einverstanden erklären. Ihre Durchführung verlangt einerseits Kenntnis und Benützung aller betriebstechnischen und betriebswirtschaftlichen Errungenschaften zur Steigerung der Produktion, anderseits aber bietet sie Gewähr, dass den Verhältnissen unseres Landes Rechnung getragen wird. Heute muss unsere Landwirtschaft mit den Produktionsbedingungen der Randgebiete der Weltwirtschaft, häufig nur durch die Entfernung geschützt, konkurrieren.

Es scheint, dass die Geschäftsleitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine sich bei ihrem Versuche, die Verhältnisse der Preisbildung der Lebensmittelproduktion unserer Landwirtschaft kennen zu lernen, von dem oben entwickelten Gedanken des schweizerischen Grossindustriellen leiten lässt. Schon in der ersten Ankündigung heisst es, dass ein kleines, ein mittleres und ein grosses landwirtschaftliches Gewerbe «unter tüchtiger Leitung» bewirtschaftet werden sollen. Es soll im folgenden auf einige Punkte hingewiesen werden, auf die bei der Durchführung und der Beurteilung des Versuches zu achten ist, um bestmögliche Resultate zu erhalten und um die Ergebnisse richtig einzuschätzen.

Die Absicht, ein kleines, ein mittleres und ein grosses Gut zu bebauen, ist gut. Die Produktionsbedingungen sind je nach der Grösse des Betriebes verschieden. Die Zahl der Betriebe ist aber zu klein, um aus den erzielten Ergebnissen für die ganze schweizerische Landwirtschaft gültige Schlüsse zu ziehen. Es wird vorläufig kaum möglich sein, diesen Uebelstand zu beseitigen. Schliesslich muss bei jedem Versuche aus der Einzelbeobachtung auf die Mehrzahl geschlossen werden. Es ist deshalb besonders wichtig, dass die Bedingungen, unter denen die Einzelbeobachtung stattfindet, möglichst weitgehend den Durchschnittsverhältnissen entspricht. Dabei sollen, in Berücksichtigung der oben gegebenen massgebenden Gesichtspunkte der Preisbildung, vorkommende Fehler und Mängel der landwirtschaftlichen Produktion, selbst wenn sie Durchschnittsverhältnisse darstellen, auf den Versuchsgütern vermieden werden.

Für das gute Gelingen des Versuches ist so schon der Ankauf der Güter von grösster Bedeutung. Bei der Auswahl der Landgüter ist darauf zu achten, dass sie in bezug auf Klima, Boden, Wasserverhältnisse Bodenverteilung Baumwuchs, örtliche und wirtschaftliche Lage und öffentliche Einrichtungen möglichst Durchschnittsverhältnisse aufweisen. Es sei hier besonders auf die Bodenverteilung hingewiesen. Es geht nicht an, dass der Versuch mit drei sehr gut arrondierten Gütern unternommen wird. Die Arrondierung gehört heute zwar zweifellos zu einem Teil zur Einrichtung des Betriebes. Es ist aber zu beachten dass die in weiten Gebieten der Schweiz herrschende Zersplitterung des Grundbesitzes mit allen ihren für die Produktion nachteiligen Wirkungen eine Folge der frühern Bodennutzungssysteme und vor allem der erbrechtlichen Gesetzgebung ist. Die Zeit für eine Aenderung und Besserung der misslichen Zustände war noch zu kurz. Die Allgemeinheit ist mitschuldig an der Zersplitterung; sie muss ihre nachteiligen Folgen heute noch mittragen helfen.

Bei der Einrichtung des Betriebes darf dagegen der Versuchsansteller ganz so vorgehen wie es ihm für die Erreichung seines Zieles am besten geeignet erscheint. Die Verwendung des Geräte- und Maschinenkapitals des Viehkapitals des umlaufenden Betriebskapitals und der menschlichen Arbeit steht ganz in seinem Ermessen gleich wie die Einteilung und Benützung des Bodens als Wiese, Acker, Streue, Wald oder gar als Reben. Auch die Frage der Produktion für die Selbstversorgung oder der Pflanzenproduktion für den Markt ist einzig vom Standpunkte des Versuchsanstellers aus zu entscheiden. Er wird davon auch die Wahl des Bodennutzungssystems abhängig machen. Die Einrichtung der Viehhaltung, ob Abmelkwirtschaft oder Milchbetrieb mit Nachzucht, eventuell verbunden mit Kälbermast, Frühmast oder gelegentlicher Mast, die Ausdehnung der Schweinehaltung, der Geflügelhaltung usw. hängt ganz von den Absichten des Betriebsinhabers ab.

Wenn eine Betriebseinrichtung gefunden wird, die es beispielsweise ermöglicht, die Milch ausserordentlich billig zu erzeugen, so darf es als Rückständigkeit unserer Landwirtschaft bezeichnet werden, dass sie diese Produktionsart nicht ausübt. Die Konsumenten werden mit Recht verlangen, dass der Preis

der Milch sich nach diesen niedrigeren Produktionskosten zu richten hat. Ganz gleich wird es sich bei den andern Lebensmitteln verhalten, wenn sich ergibt, dass ihre Erzeugung mit geringeren Kosten möglich ist, als es bei den bisherigen Bodennutzungssystemen und Betriebsrichtungen möglich war.

Die Beachtung der Forderungen einer nationalen Wirtschaft wird dabei kaum in den Vordergrund treten müssen. Die schweizerische Landwirtschaft hat unter der Herrschaft eines zu geringen und lückenhaften Schutzes gegen überseeische Konkurrenz viel von ihrer nationalen Mission in der Lebensmittelversorgung verloren.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Zahl der Betriebe zu klein ist, um aus den erzielten Ergebnissen gültige Schlüsse für die ganze schweizerische Landwirtschaft zu ziehen. Sind die Resultate für die Konsumenten gut, so wird niemand den Verband schweizerischer Konsumvereine hindern können, die Versuche auszudehnen. Es wird zweifellos auch nicht an gelehrigen Schülern fehlen. Die Ergebnisse des Versuches werden sich dann rasch in den Preisen geltend machen und sich so eminent praktisch ausmünzen.

Ueber die Höhe der Erzeugungskosten der Milch in den schweizerischen bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieben und die erzielten Verkaufspreise sind wir dank den Erhebungen des schweizerischen Bauernsekretariats so vorzüglich unterrichtet wie kein zweites Land. Es ist angezeigt, hier einige Ergebnisse dieser Untersuchungen bekanntzugeben.

Nach den Erhebungen des schweizerischen Bauernsekretariats betragen die Produktionskosten für den Liter Milch, berechnet nach der Einheitsmethode, die erzielten Verkaufspreise und der Ueberschuss des Erlöses über die Produktionskosten oder der Verlust wegen zu niedrigen Preises in den Jahren 1906 bis 1914:

Jahr	Anzahl Betriebe	Produktionskosten Rp.	Erhöhte*) Preise Rp.	Ueberschuss oder Verlust Rp.
1906	58	15,75	15,96	+ 0,21
1907	68	16,40	16,60	+ 0,20
1908	83	16,70	16,75	+ 0,05
1909	157	18,97	16,95	— 2,02
1910	153	19,12	17,65	— 1,47
1911	164	20,65	19,35	— 1,30
1912	195	18,29	19,92	+ 1,63
1913	203	22,67	18,20	— 4,47
1914	190	18,83	17,07	— 1,76

Im Jahre 1914 betrugen die Produktionskosten für einen Liter Milch:

bei den Kleinbauern (bis 5 ha)	26,53 Rp.
bei den kleinen Mittelbauern (5—10 ha)	19,60 »
bei den Mittelbauern (10—15 ha)	17,81 »
bei den grossen Mittelbauern (15—30 ha)	18,15 »
bei den Grossbauern (über 30 ha)	15,32 »

Für den Versuch des Verbandes schweizerischer Konsumvereine wird besonders die Tatsache von Bedeutung sein, dass von den Produktionskosten der Milch im Mittel aller Betriebe im Jahre 1914 entfallen:

auf den Zinsanspruch der Kapitalien	29,10 Prozent
auf den Arbeitsaufwand	38,33 »
auf die Betriebskosten	19,73 »
auf die Amortisationskosten	10,98 »
auf die Inventarverminderung	1,42 »
auf die Feldinventarverminderung	0,27 »
auf den Bankkontokorrent	0,17 »
Total	100 Prozent

Es wird die Aufgabe einer richtigen landwirtschaftlichen Buchhaltung sein, für die Versuchsbetriebe einwandfreie Werte über den Betriebserfolg und die Höhe der Erzeugungskosten zu geben.

Nach den jüngsten Mitteilungen der Presse finde das besprochene Projekt nicht einhellige Zustimmung des Aufsichtsrates des Verbandes schweizerischer Konsumvereine. Es wird betont, dass die Versuche nur sehr problematischen Wert hätten und die Kosten in keinem Verhältnis zum effektiven Nutzen ständen. Die Versuche sollten auch nicht in einer so schwierigen Zeit unternommen werden. Der Konsumverband habe noch näherstehende Aufgaben zu lösen, als heute 3—400,000 Fr. dem Betriebe der Warenvermittlung zu entziehen und in ein Unternehmen zu stecken, um dessen Renditenverhältnisse zu untersuchen. Bei der Landwirtschaft liessen sich die Resultate nicht bloss durch Kalkulation feststellen. Die Milch komme in keinem Jahr und in keiner Gegend gleich hoch zu stehen. Auch seien die Bodenpreise in der Schweiz ganz verschieden, ebenso die Bodenbeschaffenheit. Witterung, eigene oder fremde Arbeitskräfte und Gesundheitszustand des Viehs kämen ebenfalls in Betracht.

Der Grossteil dieser Einwände, besonders soweit sie die Landwirtschaft betreffen, erscheint für die Ablehnung des Projekts nicht stichhaltig. Sie lassen vielmehr die Durchführung erst recht als am Platze erscheinen.

Die Geschäftsleitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine beschränkt sich zuhanden der Delegiertenversammlung auf die Erklärung, dass es Aufgabe des Verbandes sei, die Produktion im Interesse der Konsumenten auf allen möglichen Gebieten an die Hand zu nehmen. Der Verband sei imstande, die erforderlichen Mittel aufzubringen, um landwirtschaftliche Gewerbe zu kaufen und in Betrieb zu nehmen. In dieser Erwägung wird ein Kredit von 350,000 Fr. verlangt, der, wenn notwendig, noch etwas soll überschritten werden können.

Zeigt es sich, dass die Delegierten der organisierten Konsumenten die Ergebnisse des Versuches scheuen oder, was gleichbedeutend ist, für den Erfolg des Unternehmens fürchten, so wird nichts mehr die Landwirtschaft davon abhalten dürfen, mit aller Entschiedenheit die Produktionskosten der tüchtig geleiteten bäuerlichen Unternehmung als Preisbasis ihrer Erzeugnisse zu fordern.

Wir würden es bedauern, wenn die Delegierten des Verbandes schweizerischer Konsumvereine dem Antrag ihrer Geschäftsleitung nicht zustimmen würden. Es scheint uns, dass die Durchführung des Vorschlages der Geschäftsleitung von allen gewünscht werden muss, die ein friedliches Zusammenarbeiten zwischen Produzenten und Konsumenten erstreben.

Wir geben diese Ausführungen selbstverständlich nur zur Belehrung unserer Leser wieder, ohne uns damit zu identifizieren, indem verschiedene Auffassungen darin zum Widerspruch herausfordern. So werden z. B. die Produktionskosten unter Ausschluss der Weltmarktlage nie ausschliesslich für die Produktenpreise, z. B. den Milchpreis, massgebend sein können, sonst könnten umgekehrt auch die Produktionspreise beansprucht werden, wenn der Weltmarktpreis bedeutend höher wäre, wie dies z. B. heute der Fall ist, aber doch wesentlich nur durch behördliche Beeinflussung. Die Produktionskosten sind übrigens auf keinem Gebiete gleichzeitig so verschieden für verschiedene Landesgegenden und Betriebe, dass allein schon hieran die Verwirklichung des Versprechens des von Dr. C. T. zitierten Grossindustriellen scheitern würde, es müsste denn der von einem bekannten Nationalökonomen aufgestellte Grundsatz befolgt werden, dass der Warenpreis bei industriellen Produkten durch die Erstellungskosten des am billigsten produzierenden, bei landwirtschaftlichen Produkten dagegen durch die des am teuersten produzierenden Unternehmens bestimmt werde. Im übrigen gibt ja Dr. C. T. selbst zu, dass auch für den Milchpreis ein einheitlicher Produktionspreis nicht erstellbar sei, wenn er im weitern Verlauf seiner Ausführungen behauptet, die Zahl der vom V. S. K. zu erwerbenden Landgüter (3) sei zu klein, «um aus den erzielten Ergebnissen für die ganze schweizerische Landwirtschaft gültige Schlüsse ziehen zu können.» Wie überhaupt in einem kombinierten Betriebe, den doch jeder Landwirtschaftsbetrieb darstellt, ohne Willkür gerade für jedes Produkt (Milch, Obst, Kartoffeln, Gemüse, Mastvieh) einwandfrei die Produktionskosten festgestellt werden können, ist uns nicht ganz klar, einwandfrei kann da nur die Gesamtrentabilität ohne Amortisation berechnet werden. Auch darin werden wir voraussichtlich Dr. C. T. nicht folgen können, dass es nicht angehe, «wenn der Versuch mit drei sehr gut arrondierten Gütern unternommen werde.» So weit geht ein allfälliges Interesse an der Prüfung der Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft nicht, dass wir, wenn wir ein gut arrondiertes Gut haben können, das verschmähen, und nur um dem Durchschnitt der in der schweizerischen Landwirtschaft üblichen Güterverteilung nahe zu kommen, ein zerstückeltes Gut erwerben wollen. Eine solche Prüfung ist allerdings Sache der Allgemeinheit, wie Dr. C. T. richtig bemerkt, aber einstweilen sind wir noch nicht

*) Anmerkung: Soll wohl heissen: erlöste.

die Allgemeinheit, sondern vorerst nur ein Teil derselben, der, auch wenn wir uns bestreben, allmählich zur «Allgemeinheit» zu werden, einstweilen noch mit Konkurrenzrücksichten zu rechnen hat.

Wir wollen übrigens, um auch schon geäusserten Vermutungen entgegenzutreten, die Verbandsleitung habe bereits bestimmte Landgüter in Aussicht, feststellen, dass dies nicht zutrifft; der grosse Berg von Angeboten, der uns bereits zugekommen, ist noch in keiner Weise geprüft worden; zuerst wollen wir den Entscheid der Delegiertenversammlung abwarten, und erst wenn der erfolgt ist, wird an eine Prüfung und Sortierung der Angebote geschritten werden; erst dann wird auch an das Engagement von einem oder mehreren Fachmännern geschritten werden und erst dann soll auch entschieden werden, auf welche Produktionsrichtung bei der einen oder andern oder allen Erwerbungen das Hauptgewicht gelegt werden soll. Dann ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass unter Umständen bei dem einen Gute noch Schweine- oder Viehmast, Gemüse- oder Kartoffelproduktion, bei einem andern Geflügelzucht und Eierproduktion in mehr industrieller Weise an die Hand genommen werden soll, möglich ist aber auch, dass für den Anfang mit dem normalen landesüblichen Betriebe begonnen wird. Das sind Fragen, für die die noch nicht getroffene Auswahl der zu erwerbenden Güter den Ausschlag geben wird. Der moderne Landwirtschaftsbetrieb bietet so mannigfaltige Produktionszweige, dass eine allzufrühe Festlegung auf die eine oder andere Richtung nur vom Uebel wäre, speziell da auch eine Aenderung der Produktionsrichtung durch von unserem Willen unhabhängige Faktoren sich im Verlaufe der Zeit aufdrängen könnte. Auf jeden Fall können unsere Mitglieder versichert sein, dass das Bestreben der Verbandsleitung auf Anhandnahme absolut rationeller Betriebe gerichtet ist, wobei wir jedoch von vornherein Freunde wie Gegner unserer Bewegung ersuchen möchten, mit einem Urteil über Erfolg oder Misserfolg einige Jahre zurückzuhalten, nicht dass es geht wie bei der Schuhfabrik, wo man nach Abschluss des ersten, nur vier Monate umfassenden Geschäftsjahres bereits höhnisch von einer «Defizitwirtschaft» sprach. Bei der Landwirtschaft ist ein solches Abwarten doppelt notwendig, weil bei diesem Industriezweig, um uns so auszudrücken, die Witterungsverhältnisse einen grossen Einfluss auf das Betriebsergebnis haben und Jahre mit anormal guter oder schlechter Witterung das Ergebnis zu sehr nach oben oder unten beeinflussen würden.

Dass für diesen Landwirtschaftsbetrieb des V. S. K. nicht die bestehende Dienst- und Gehaltsordnung verbindlich erklärt werden kann, ist selbstverständlich, so wenig wie dies für die Schuhfabrik möglich war. Vom Prinzip, vorbildliche Arbeitsbedingungen zu gewähren, wird der V. S. K. natürlich nicht abweichen wollen, aber diese Vorschrift kann nicht absolut, sondern nur relativ ausgelegt werden, d. h. der V. S. K. wird in seiner Abteilung Landwirtschaft Arbeitsbedingungen schaffen, die im Verhältnis zu den in den andern Landwirtschaftsbetrieben üblichen vorbildlich sein sollen. Wahrscheinlich werden wir aber von dem Prinzip, im V. S. K. keine Gewinnbeteiligungen an die Angestellten zu gewähren, abweichen müssen, indem die Leiter der einzelnen Betriebe, die tüchtige Fachleute sein müssen, am finanziellen Ergebnis in bescheidener Weise beteiligt werden sollen. Für eine richtige Buchhaltung und Betriebsstatistik wird, als für den V. S. K. selbstverständlich, auch gesorgt werden, und es ist nicht ausgeschlossen, dass dabei auch die Laurschen Buchhaltungsmethoden zur Kontrolle herangezogen werden.

Was den finanziellen Aufwand anbetrifft, so umfassen die zur Kreditbewilligung vorgeschlagenen 350,000 Fr. natürlich nur die Erwerbskosten für Grund und Boden, inklusive Gebäudekapital. Das mobile Inventar, inklusive Viehbestand, wird natürlich weitere Summen beanspruchen, und je nach Betriebsrichtung wird der Betrieb entweder dauernd oder vorübergehend grössere Vorschüsse beanspruchen, ersteres z. B. dann, wenn das Hauptgewicht auf Vieh- und Schweinemast und ähnliche Betriebe gelegt werden sollte.

Nur zum Teil berechtigt scheint uns schliesslich die Drohung zu sein, «dass die Landwirtschaft in Zukunft als Preisbasis für ihre Erzeugnisse die Produktionskosten der tüchtig geleiteten bäuerlichen Unternehmung mit aller Entschiedenheit fordern müsse, wenn die Vorlage abgelehnt werde, weil die Delegierten des V. S. K. die Ergebnisse des Versuches scheuen aus Furcht für den Erfolg der Unternehmung», denn unseres Wissens sind die Produktionskosten doch heute schon — wir haben hier die Zeit vor dem Kriege im Auge — für die Preisbasis massgebend, denn sonst wäre die schweizerische Landwirtschaft schon lange ruiniert, was anscheinend doch nicht ganz zutrifft. Wir haben schon 1913 in einem Referate zur Milchpreisfrage in Solothurn ausgeführt und halten daran fest, dass auf längere Zeit kein Produzent, auch nicht der landwirtschaftliche, die Produkte seines Betriebes unter den Produktionskosten abgeben kann, ohne über kurz oder lang insolvent zu werden.

Nach der Richtung jedoch müsste man Herrn Dr. C. T. und andern Presstimmen beipflichten, wenn die Opposition gegen unsere Vorlage etwa aus Kreisen genährt würde, die sonst immer der Landwirtschaft die Einheimsung übermässiger Gewinne vorhalten; da könnte man — immerhin unter Zurückweisung der Einmischung Aussenstehender in die Entschliessungsfreiheit unserer Delegierten — mit Recht sagen: «Wenn der Landwirtschaftsbetrieb in der Schweiz ein derart einträglicher und bevorzugter Betrieb sein soll, wie ihr behauptet, warum greift ihr dann nicht mit beiden Händen danach, wo euch nun Gelegenheit geboten ist, für eure Genossenschaft selbst diese übermässigen Gewinne einzuheimsen?» Unsere Leser wissen, dass wir es weder mit der einen, noch mit der andern Seite halten: weder ist der Landwirtschaftsbetrieb in der Schweiz ein Unternehmen, das totsicher zum Ruin führt, noch bringt es jedem Inhaber mühelos grosse Gewinne. Wäre das letztere der Fall, so würde sich das Grosskapital, das sich bis jetzt vom Landwirtschaftsbetrieb in der Schweiz ferngehalten hat, nicht auf riskierte Unternehmungen verlegen. Die Wahrheit liegt auch hier, wie so oft, zwischen den beiden Extremen.

* * *

Da inzwischen, wie weiter unten ausgeführt wird, im «Grütlianer» eine Kampagne gegen die Vorlage eröffnet worden war, sah sich ein weiterer Korrespondent, von dem wir nicht erkennen können, ob er mehr politische oder spezifisch landwirtschaftliche Interessen vertreten will, veranlasst, im «Solothurner Anzeiger» eine längere Auseinandersetzung unter dem Titel **«Sie wollen nicht bauern»** zu publizieren, deren zweiter Teil («Solothurner An-

zeiger» vom 30. Mai) wir nachstehend, auch wieder zur Belehrung unserer Leser, abdrucken, ohne selbst zu den zum Teil richtigen, zum Teil unzutreffenden Behauptungen Stellung zu nehmen.

Die Ausführungen im «Grütlianer» gegen das Vorhaben des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, selber zu bauern, sind um so interessanter, als der Plan justgerade als Versuch gedacht ist, um auf diesem Wege eine Kontrolle der Produktionskosten der Landwirtschaft und damit der Preispolitik der bäuerlichen Verbände zu gewinnen. Der Verband beabsichtigt, drei Landgüter anzukaufen, ein kleineres, ein mittleres und ein grösseres, um diese in Regie zu bewirtschaften. Die Zahl von drei Gutsbetrieben ist nun offensichtlich im Verhältnisse zum Verbrauche des Verbandes schweiz. Konsumvereine viel zu klein, um auf die Preisregulierung irgendwie bestimmend einwirken zu können. Das ist also nur der Nebenzweck. Hauptzweck des Unternehmens ist, die Herstellungskosten der Urprodukte, von Milch, Fleisch, Obst, Gemüse etc., zu kontrollieren und auf diese Art auch die landwirtschaftlichen Rentabilitätsberechnungen des schweizerischen Bauernsekretariates zu überprüfen.

Der Versuch würde wirklich allgemeines Interesse bieten. Und wir haben die Ueberzeugung, er würde zu einer sachlicheren Würdigung der wirklichen Produktionsverhältnisse führen, als sie bei gewissen Leuten landesüblich ist.

Aber gerade vor diesem Versuche graut nun den Sozialdemokraten, wie aus dem gestern angeführten Artikel hervorgeht. Die Genossen wollen lieber nicht bauern. Und warum nicht? Im «Grütlianer» wurde es unverblümt herausgesagt:

Bislang hat sich noch keine Kapitalistengesellschaft einfallen lassen, Landgüter in Regie zu bewirtschaften. Die Herren wollen nämlich reich werden. Bei der Landwirtschaft aber ist nicht viel Gewinn zu holen.

Darum werden nun auch die Sozialdemokraten stutzig. Sie sagen sich: Die Kapitalisten haben doch eine gute Nase! Sollen nun wir auf die Idee hereinfallen, zur landwirtschaftlichen Eigenproduktion überzugehen? Holla, aufgepasst! Da würden wir uns den «lätzen» Finger verbinden. Wir würden Jahr für Jahr mit Defiziten arbeiten und die Lebensmittel würden uns bei genossenschaftlicher Selbsterzeugung nicht billiger, sondern teurer zu stehen kommen!

So, so?! Aber da dürfen wir nun doch ein wenig überrascht sein.

Bisher hat es nämlich in der roten Presse zum guten Tone und zum Kennzeichen eines braven Sozialisten gehört, die Bauern insgemein als Milchwucherer, Fleischwucherer, Kartoffel- und Gemüsewucherer zu verschimpfen, — fast als Blutsauger und Vampyre, die es den gewinnhungrigen Industriebaronen und Trustherren gleichtun.

Sollte es da nicht abträglich sein, den profitsüchtigen Gesellen ihr Wuchergeschäft aus den Händen zu winden? Mit ihnen als kapitalkräftige Genossenschaft in Konkurrenz zu treten, dass die Preise der landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse nur so herunterschnellen würden? Man sollte es doch meinen!

Aber nein — sie wollen lieber nicht bauern!

Einen bessern Beweis als diese Ohnmachtserklärung gibt es nicht dafür, dass jenes Geschrei über den Wucher der Bauern im allgemeinen nur billige Hetzerphrasen sind.

Würde die Landwirtschaft «kaufmännisch» rentieren, so müsste auch bei voller Verschuldung des Bodens, der Gebäude und Betriebseinrichtungen und bei ausschliesslich fremden Arbeitskräften sich wenigstens so viel herausschlagen lassen, um alle Schuldenzinse, Löhne und Betriebskosten zu bezahlen. Unter solchen Voraussetzungen wird aber der Zusammenbruch eines jeden Bauernbetriebes unausweichlich. Unter solchen Voraussetzungen rentiert die Landwirtschaft eben nicht so viel Prozent, als der Zinsfuss für die Schulden beträgt, und sind nur Defizite zu holen. Das sehen und gestehen nun die «Genossen» richtig ein.

Um bestehen zu können — das weiss man — muss der Bauer etwa einen Drittel seines Gutes schuldenfrei haben. Sonst wird er von der Zinsenlast allmählich erdrückt. Es sei denn, dass er sich noch Nebeneinnahmequellen zu öffnen weiss.

Ist ihm dann noch «das Glück im Stalle» hold, so kann er auch langsam abzahlen und etwas ersparen. Eine Hauptbedingung aber zum Vorwärtskommen ist, dass der Bauer möglichst viel eigene Arbeitskräfte habe. Der «Grütlianer» sagt richtig, dass «in unsern schweizerischen Verhältnissen die geschlossene Familie allein den landwirtschaftlichen Betrieb erfolgreich bewirtschaften kann». Und warum das? Offenbar darum, weil die eigenen Arbeitskräfte für sich keinen so hohen Lohn beanspruchen, als für fremde Leute bezahlt werden müsste. Sie haben bei ihrer Urproduktion einfache, billige Lebensverhältnisse, wohnen bescheiden, dehnen die Arbeitszeit nach Bedarf aus; dafür aber haben sie den Vorteil grösserer Freiheit und Abwechslung bei der Arbeit, als z. B. in der Fabrik und erfreuen sich des Aufenthaltes in der freien, gesunden Luft.

So leben die «Wucherer» in ihrer Grosszahl. Solange man nicht den Mut hat, ihnen dieses «Wuchergeschäft» aus den Händen zu reissen, sollte man das rote Schimpflexikon gegen den Bauernstand beiseite lassen und in Fragen der Lebensmittelpreise vernünftig und anständig miteinander reden. Es gibt ja eine «goldene Mittellinie», auf welcher die wohlverstandenen Interessen der Urproduzenten und der Konsumenten sich ausgleichen. Zu hoch geschraubte Produktenpreise verleiten manchen Landwirt erfahrungsgemäss zur «Ueberzahlung» des Bodens, zu unsinnigen Landpreisen, und lösen dann bei nächster Gelegenheit katastrophale Rückwirkungen aus, während gleichzeitig die ärmeren Klassen der Abnehmer der Unterernährung ausgesetzt sind. Zu niedrige Produktenpreise, welche die Herstellungskosten nicht decken, zwingen den Landwirt, sich andern Zweigen zuzuwenden, um die Zinsen herauszuschlagen (er wird z. B. mehr die Viehmast betreiben als «auf Milch halten») und dann tritt Mangel an notwendigen Lebensmitteln ein.

Die gerechte Mittellinie aber kann viel besser in friedlicher Aussprache, als bei gegenseitigen masslosen Beschimpfungen und Hetzereien gefunden werden.

Eine eher komische Note bringt eine andere Stimme aus dem landwirtschaftlichen Lager in das Pressekonzert. Im «Paysan Jurassien» vom 15. April finden sich folgende Auslassungen, die wir unsern Lesern doch nicht vorenthalten wollen:

«Niemals, seit wir in Zeitungen lesen, hat uns eine Nachricht so viel Spass bereitet, wie die, dass der V. S. K. drei Bauerngüter erwerben wolle. Könnte diese Notiz, die von einer Menge schweizerischer Zeitungen verbreitet wird, nicht etwa ein Aprilscherz sein? Wir gäben jedoch viel darum, wenn sie wahr wäre; denn wer mit den Vertretern des V. S. K. zu unterhandeln hat, weiss, wie schwierig es ist, sie in eine Erhöhung des Milchpreises einwilligen zu lassen, und wenn es z. B. auch nur um ½ Rappen pro Liter wäre.

Wenn diese Herren jedoch einmal selbst Grundbesitzer und Produzenten sind, werden sie im Laufe des Jahres einen Haufen Additionen und Subtraktionen machen, und am Jahresende gibt ihnen eine einfache Division den Erstellungspreis der Milch. Wir haben uns immer vor ihrem Talent als Organisatoren und Kaufleute und vor ihrer Rechtschaffenheit verneigt und sind überzeugt, dass sie ihre Betriebsresultate publizieren werden. Wenn die Leiter des V. S. K. nach diesem Versuch sich an die Brust schlagen werden, so werden die Schweizer Bauern sie zuerst dazu beglückwünschen. Und in unsere Freude wird sich nicht einmal Schadenfreude mischen, trotzdem nach einem deutschen Sprichwort die Schadenfreude die reinste Freude sein soll.

Wir setzen natürlich voraus, dass sie bei ihren Betriebsrechnungen den gleichen Zinsfuss zugrunde legen, den die Bauern für ihre Hypotheken zahlen müssen, und wir wünschen ihnen, dass sie nicht die gleiche Mühe haben wie wir, um die Knechte und das übrige Personal zu gewinnen. Wahrscheinlich werden ja die arbeitslosen Mitglieder, Schuhmacher, Mechaniker, glücklich sein, eine Stage als Dienstboten in ihren eigenen Gütern durchzumachen. Wir würden noch grössere Freude haben, wenn die Unzufriedenen aus den liberalen Berufsarten, die sich über die zunehmende Teuerung beklagen, dort ihre Ferien zubringen würden. Sie könnten da ihre ermüdeten Gehirne ausruhen lassen und zugleich eine «gesunde und reine» Tätigkeit in den edlen Landarbeiten finden. Auf dem fruchtbaren und nährenden Gefilde des menschlichen Geschlechts würden sie reine, frische und nährende, besonders nährende Landluft einatmen. Verstehen unsere Leser nun, warum wir uns beim Lesen dieser Nachricht gefreut haben?»

Und in der folgenden Nummer vom 1. Mai fährt der Redaktor des «Paysan Jurassien» folgendermassen fort:

«*Die Konsumenten als Bauern!* Um so besser! Es ist wahr! Es war kein Aprilscherz! Unsere Leser werden es bereits mit Freuden aus den offiziellen Berichten des V. S. K. gelesen haben!»

Es wird dann beigefügt, dass der Landwirtschaftsbetrieb doch etwas anderes sei als ein industrieller Betrieb und dass speziell nur die Liebe zum landwirtschaftlichen Berufe die harte und schwere Arbeit des Landwirtes ertragen lerne.

Ganz unvermittelt folgt dann ein Abdruck aus dem schwungvollen Leitartikel, den unsere «Coopération» zu diesem Problem gebracht, aber wieviel an Belohnung der Redaktor nun ausrichten will in

Erfüllung seines Versprechens vom 15. April, sagt er nicht. Vielleicht dass er erst nach unserer Delegiertenversammlung dieses Versprechen einlösen will!

* * *

An Press-Stimmen, die anscheinend nicht aus landwirtschaftlichen Kreisen stammen, seien noch folgende erwähnt:

Gleichzeitig veröffentlichten der «Basler Vorwärts» vom 27. April, das «Volksrecht» und der «Grütlianer» je vom 26. April eine gleichlautende Korrespondenz, in der der Erwerb eher zustimmend behandelt und begutachtet wurde unter Bezugnahme auf die Ergebnisse des Gutes Schwanheide, das bekanntlich seit 1912 von der Genossenschaft Produktion in Hamburg bewirtschaftet wird; dem Verfasser muss der betreffende Jahresbericht der Produktion vorgelegen haben.

Auf den gleichen Verfasser scheint ein längerer Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» (zweites Mittagsblatt) vom 26. April zurückzugehen, indem dieser in seinem zweiten Teil vollständig identisch ist mit den Korrespondenzen im «Grütlianer» und im «Basler Vorwärts». In der «N. Z. Z.» trägt die Korrespondenz den Vermerk «Aus Konsumentenkreisen».

Zwei G.-Korrespondenzen, gleichlautend im «St. Galler Tagblatt» vom 15. Mai und in den «Emmenthaler Nachrichten» vom 16. Mai publiziert, besprechen den Vorschlag eher nur in referierendem Tone, ohne dafür oder dagegen Stellung zu nehmen.

Wir haben die Vermutung, dass diese zwei Korrespondenzen vom gleichen Pressbureau ausgehen wie eine S.-Korrespondenz im «Neuen Winterthurer Tagblatt» vom 11. Mai, das bekanntlich den Konsumvereinen spinnefeind gegenübersteht. Wörtlich gleich lautet eine *-Korrespondenz im «Solothurner Tagblatt» vom 4. Mai und eine Sn.-Korrespondenz in der «Appenzeller Zeitung» vom 6. Mai, hinter welchen drei Korrespondenten wir einen Verfasser erkennen, der vor zwei Jahren bei den damaligen Presseerörterungen auch Holzscheite zum Scheiterstoss, auf dem der V. S. K. verbrannt werden sollte, beitragen wollte. In diesen Ausführungen wird als Hauptzweck des Erwerbes die Veranstaltung einer Preiskontrolle genannt; der Versuch soll die Frage beantworten: «Wie hoch kommt den Landwirt ein Liter Milch zu stehen?» Dieser Korrespondent verlangt denn auch, wie Dr. C. T., dass der V. S. K. nicht ausnahmsweise günstig gelegene und arrondierte Betriebe erwerben dürfe, und bezweifelt schliesslich, dass der anzustellende Versuch die Produktionskosten wesentlich nach unten korrigieren könne, nicht deshalb, weil die landwirtschaftliche Betriebsweise nicht verbesserungsfähig wäre, sondern «weil die genossenschaftliche Gütererzeugung eine nichts weniger als überlegene Produktionsform darstelle».

Die «Appenzeller Zeitung» vom 10. Mai brachte dann noch einen weiteren Artikel unter dem Titel

«Der landwirtschaftliche Versuch des Konsumverbandes»,

in dem folgendes ausgeführt wird:

Die müssen's haben da unten in Basel, das Geld nämlich. Während vor einiger Zeit der Verband über eine halbe Million in deutschen Reichsschatzscheinen unter nichtigen Gründen angelegt, welche Summen allerdings wegen der berechtigten Opposition der welschen Sektionen wieder in anderer Form werden angelegt werden müssen oder schon remplaziert sein dürften, begibt er sich neuestens wieder auf ein Gebiet, das unseres Erachtens die Festlegung grosser Geldsummen erfordert, die keinesfalls im Verhältnis stehen zu den in Aussicht genommenen Versuchen. Jetzt will der Verband einen Sprung wagen ins Gebiet der Landwirtschaft und will durch theoretische Versuche herausbringen, wie hoch sich der Milchpreis stelle bei rationeller Bewirtschaftung von Bauerngütern. Zu diesem Zwecke hat er sich von seinen Delegierten zum Ankaufe von passenden Liegenschaften einen Maximalkredit von sage und schreibe 350,000 Franken geben lassen mit dem Anhängsel, dass der Aufsichtsrat weitere Kreditbegehren nicht mehr an die Delegiertenversammlung zu leiten habe, wenn die einzelnen Käufe je 100,000 Franken übersteigen sollten. Wahrlich, in einer Zeit, wo man für die Einfuhr der notwendigsten Lebensmittel nur schwer die nötigen Geldmittel aufbringt, macht es sich eigentümlich, wenn solche Summen festgelegt werden für Versuchsprobleme, die für obigen Verband am besten mit dem Sprichworte «Schuster, bleib bei deinem Leisten» gekennzeichnet werden. Hat man darum letztes Jahr die Konsumvereinssektionen mit einem derartigen finanziellen Aderlass bedacht, um Geldmittel zu allem möglichen zu erhalten, das nie und nimmer ins Gebiet des schweizerischen Konsumvereins passt? Was aus diesem neuesten Versuch auf dem Gebiete der Landwirtschaft herausschaut, das ist an den Fingern abzuzählen, denn entweder machen die Herren kläglich Fiasko und dann dürften grössere Summen gefährdet sein, oder aber sie lassen unter fachmännischer Leitung wirtschaften, und dann wird das Resultat kein anderes werden als dasjenige, das wir bei einer Reihe von gutgeleiteten Musterlandwirtschaftsbetrieben schon kennen. Also Hand weg von solchen Experimenten. In solch schwerer Zeit hat der schweizerische Konsumverband seine verfügbaren Mittel wohl zu nützlicheren und dem konsumierenden Publikum besser dienenden Operationen zu verwenden. Wir denken, dass auch die Sektionen im ganzen Lande herum diesem Vorgehen des Zentralverbandes ihre volle Aufmerksamkeit schenken werden.»

Mit dieser Press-Stimme gehen wir nun über zu denjenigen Publikationen, die mehr oder weniger entschieden die Vorlage bekämpfen.

Unsere Leser wissen, dass wir zuerst in No. 16 des «Schweiz. Konsum-Vereins» vom 15. April dem J. B. W.-Korrespondenten das Wort erteilt haben, um gegen die Vorlage zu diskutieren. In der gleichen Nummer haben wir mitgeteilt, dass der Aufsichtsrat mit allen gegen eine Stimme dem Antrage zugestimmt habe. Diese beiden Mitteilungen gaben bereits einem Zeilenschinder Anlass, in vier Zeitungen Stimmung gegen den Erwerb zu machen; im «Grütlianer» vom 17. April, im «Landboten» (Winterthur) vom 15. April und in der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 18. April findet sich wörtlich die gleiche Korrespondenz, die mit dem Satz beginnt: «Das Projekt hat allgemein überrascht — und findet keineswegs einhellige Zustimmung des Aufsichtsrates.» Dann kommt ein Auszug aus den der Delegiertenversammlung vorgeschlagenen Erwägungen und, um die nicht einhellige Zustimmung zu beweisen, ein Extrakt aus der oben erwähnten J. B. W.-Korrespondenz. Dem Sinne nach die gleiche Korrespondenz findet sich in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 15. April, zweites Mittagblatt, wo nach einer etwas geänderten Einleitung, die durch vollständig unberechtigte Einschaltung des Wortes «weitere» einen ganz falschen Beschlussesantrag reproduziert, geschrieben wird: «Dieser etwas zweideutige Antrag ist denn auch in der Tat vom Aufsichtsrat nicht einstimmig weitergeleitet worden. Bereits regt sich die Opposition in den eigenen Pressorganen.» Dann folgt wieder ein etwas längerer Auszug aus der J. B. W.-Korrespondenz und anschliessend ein Auszug aus den Erwägungen. Es ist also hier nur eine andere Reihenfolge gewählt, sonst geht deutlich hervor, dass alle vier Elaborate auf den gleichen Verfasser zurückgehen. Einen ähnlichen Versuch der Stimmungsmache finden wir im «Basler Anzeiger» vom 29. Mai, wo ein S.-Korrespondent behauptet: «Die Anregung auf Ankauf landwirtschaftlicher

Betriebe begegnet jedoch im weiten Kreis der Genossenschafter schon jetzt lähmender Opposition, so dass der Zeitpunkt des Erwerbes noch in der Ferne liegen dürfte», während doch die Delegierten der Verbandsvereine aus den Kantonen Basel-Stadt und -Land und Solothurn wie Aargau, die vielleicht für diese Zeitung als Leser und Mitarbeiter in Betracht fallen dürften, einstimmig für den Antrag eintraten, was die gleiche Zeitung auch publiziert hatte.

Die Lorbeeren, die der bereits erwähnte vierfache Korrespondent im Kampfe gegen die Landgüter erworben, liessen dem bekannten verbandsgegnerischen Mitarbeiter des «Grütlianer» keine Ruhe; er besprach, unter der Erweckung des Eindruckes, er sei selbst Konsumverwalter, die Verhandlungen des Vereins schweiz. Konsumverwalter, der bekanntlich mit allen gegen 6 Stimmen der Vorlage zustimmte, beschränkte sich jedoch darauf, nur die gegnerischen Voten zu zitieren und schied dann diese Konsumverwalter in Schafe und Böcke, ähnlich wie der «J. H. Hätzingen» Korrespondent die Teilnehmer an unseren Delegiertenversammlungen in «Schnürlimannen» und «Selbständige» teilen will. Nach diesem Korrespondenten sind die 6, die gegen die Vorlage stimmten, die «Aufrechten», womit direkt den anderen Verwaltern der beleidigende Vorwurf gemacht wird, sie seien «Hofschranzen» oder «Waschlappen». Dass einer der dort namentlich als Gegner der Vorlage aufgeführten «Aufrechten» seither sich zum Freund der Vorlage bekehrt und dies offen bekannt hat, meldete er später natürlich nicht und führte in einer Korrespondenz vom 25. Mai den betreffenden Verwalter nochmals als Gegner an, trotzdem ihm, wenn er so gut über die Verhandlungen und Stimmungen der Kreiskonferenzen unterrichtet sein will, bekannt sein musste, dass an der aargauischen Kreiskonferenz vom 14. Mai Herr Verwalter Berger für die Vorlage gesprochen hat.

Im übrigen wollen wir unseren Lesern diesen Angriff nicht vorenthalten; derselbe lautet:

«Die Bauerngüter und der Verband schweizerischer Konsumvereine.

(Korr.) Dem Antrage der leitenden Organe des Verbandes an die Delegiertenversammlung auf Ankauf von Bauerngütern, erwachsen fortwährend neue Gegner. Die Kreisversammlung vom 21. Mai in Mollis hat den Antrag mit grosser Mehrheit verworfen; an denjenigen in Kempttal, Appenzell und Laupen traten neue Gegner auf. Das nimmt niemanden wunder, der mit den Verhältnissen vertraut ist. Offen muss man gestehen, dass die Verbandsleitung in guten Treuen und guter Absicht zu handeln gewillt ist. Aber grundsätzlich kann der Erwerb und Betrieb von Bauerngütern durch den Verband keinen für die Konsumenten günstigen Einfluss auf die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben. Die Rechnungsergebnisse können auch nie zugunsten der Konsumenten ausfallen. Dafür sorgt der bureaukratische Geist, welcher auch in Basel, und nicht nur in den Regierungsgebäuden und im Bundeshaus, zugegen ist. Einer der grössten und rentabelsten Landwirtschaftsbetriebe der Schweiz ist derjenige der Strafanstalt Witzwil im bernischen Seeland. Die Sträflinge und der billige Boden sind die Ursache der positiven Rentabilität. Das Bauerngut des Klosters Einsiedeln wird mit den Pfennigen der Pilger rentabel gestaltet. Der landwirtschaftliche Betrieb der Fabrik Maggi wird mit grossen Aufwendungen zur wohlverstandenen Reklame gebraucht. So wird es mit dem «Bauern» im Verbande gehen. Die Defizite wird man uns nicht zeigen; dafür kommt die Erklärung, dass die landwirtschaftlichen Produkte nicht zu teuer seien. —

Das ist die äussere Folge des Experimentes. Die innere Folge liegt in der Festlegung von einer halben Million Franken und Deckung der jährlichen Defizite, die im Gesamtbetriebe versenkt werden. Die Konsumvereine jammern und klagen über das teure siebenprozentige Geld des Verbandes. Das gibt zu denken; für die Verbandsverwaltung ist es ein «Rühr-mich-nicht-an».

Nun rate: Ist es gut, so viel Geld festzulegen und die eigenen Kinder dafür bluten zu lassen?

Rate, ob der Rat der Gegner, welcher die Verbandsleitung bejubelt, besser ist, als derjenige der eigenen Kämpen, wie Fritz Thomet in Bern, Johannes Huber in Rorschach, Jakob Lorenz in Zürich, Berger in Baden usw.

Ein alter Wahrspruch sagt:

«Ich bin auf dem Wege, eine Dummheit zu begehen,
Drum jubeln mir die Gegner so sehr.»

Die «Neue Zürcher Zeitung» und die Bauernblätter wissen, warum sie der Verbandsleitung zujubeln.

Warum haben sich in der Schweiz noch keine kapitalistischen Organisationen gebildet, um landwirtschaftliche Güter wirtschaftlich, das heisst technisch, auszubeuten? Weil die Kapitalisten sich sagen: «Schuster, bleib' bei deinem Leisten.» Warum sagen sie das? Weil sie die Ueberzeugung haben, dass in unsern schweizerischen Verhältnissen die geschlossene Familie allein den landwirtschaftlichen Betrieb erfolgreich bewirtschaften kann.

Ganz etwas anderes ist es, wenn Bauerngüter von Kapitalisten erworben und an Familien weiterverpachtet oder zu Güterschlächtereizwecken parzelliert werden.

Ganz etwas anderes ist es, wenn Hunderte von Hektaren in Pommern und Schlesien, in den Prärien Kansas und Südamerikas erworben und bewirtschaftet werden. Die Genossenschaften Grossbritanniens haben ihre Bauerngüter im ausgebeuteten Irland, und die Ergebnisse sind leidlich mager und ohne greifbaren Erfolg für die Konsumenten. Die britischen Genossenschafter konnten sich infolge ihres Geldüberflusses dieses Experiment leisten. Die Banken der britischen Grosseinkaufsverbände begnügen sich gleichzeitig mit 3 Prozent weniger Kapitalzins als der Verband schweizerischer Konsumvereine.

*Aufgabe des Verbandes ist es nicht, alles, was seinen Leitern im Kopfe auftaucht, auf Kosten der Verbandsvereine und Konsumenten zu realisieren.**) Seine Aufgabe besteht in diesen Zeiten darin, die ganze Bewegung zu stärken. So etwas ist zurzeit bitter nötig. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Die beste Stütze des Verbandes liegt doch zuletzt in kräftigen, leistungsfähigen Konsumvereinen.»

Wir verzichten darauf, hier alle Unrichtigkeiten dieses Artikels richtigzustellen; wir weisen nur darauf hin, dass dem Korrespondenten bekannt sein muss, dass der Diskontkredit beim Verbande seit ca. 4 Monaten auf 6 % reduziert ist und dass, falls der Verband die Finanzierung der Verbandsvereine vollständig übernehmen sollte, wie hier als Hauptzweck des Verbandes dargestellt ist, er dieses Geschäft auch bei Unterlassung des Ankaufes von Bauerngütern nicht besorgen könnte — denn dann wären diese 350,000 Fr. nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. Glücklicherweise sind jedoch die Mehrzahl der Verbandsvereine in der Lage, die erforderlichen Mittel aus eigenen Kräften aufzubringen und fühlen die «Wucherpolitik» des V. S. K. nicht so, wie der «Grütlianer»-Korrespondent das dartun will. Wenn als Gegner der Vorlage 2 Mitglieder des Aufsichtsrates des V. S. K. und 1 Mitglied der Geschäftsleitung des Lebensmittelvereins Zürich mit Namen aufgeführt werden — der vierte im Bunde zählt nicht mehr mit — so würde der verfügbare Raum nicht reichen, wenn wir nun das Beispiel, für seine Ansichten «Autoritäten» statt Gründe ins Feld zu führen, befolgen und alle Genossenschafter namentlich aufführen wollten, die für die Vorlage sind. Charakteristisch ist der Schluss dieser Auslassungen: Zurzeit ist es bitter notwendig, die ganze Bewegung (lies wohl: «einzelne Verbandsvereine») zu stärken; die Spatzen pfeifen es von den Dächern.» Eine solche kreditschädigende Behauptung haben wir in der letzten Zeit nicht einmal in der Spezialerpresse gelesen, die sich jedenfalls diesen Fang nicht entgehen lassen wird. Und ein solcher «Beschmutzer des eigenen Nestes» will ein Wortführer aus unserer Bewegung sein. Wer die Verhältnisse kennt, weiss doch ganz genau, dass da, wo wirklich einmal Not an den Mann kam, die Verbandsleitung noch immer im weitestgehenden Mass interveniert

*) Anmerkung: Von uns gesperrt; ein ähnlicher Gedanke kommt auch in der I. H.-Korrespondenz zum Ausdruck.

hat, allerdings ohne das an die grosse Glocke zu hängen.

Einen gegnerischen Standpunkt vertrat auch ein *-Mitarbeiter der «Züricher Post», der in der Nummer vom 6. Mai das Vorhaben der Verbandsbehörden ebenfalls, wenn auch in feinerer Form, bekämpfte. Motiv dieser Gegnerschaft ist die Behauptung, das Experiment — der Einsender fasst es nur als Probeversuch für die Preisbestimmung landwirtschaftlicher Produkte auf — werde todsicher misslingen und dann werde der V. S. K. nicht die Geschäfte der Konsumenten, sondern die die Produzenten besorgt haben. Zu diesen Schlussfolgerungen gelangt dieser Gegner im wesentlichen auf Grund eigener Mutmassungen, zu denen ihm die Verbandsbehörden keinerlei Anhaltspunkte gegeben haben, oder woher schöpft er seine Kenntnisse davon, dass wir bei diesen Betrieben den «Achtstundentag, den Minimallohn, Hinterlassenenversicherung etc.» einführen werden?

Zum Schlusse wollen wir immerhin erwähnen, dass der «Grütlianer» dann am 23. Mai und 7. Juni auch zwei ausführliche Korrespondenzen veröffentlicht hat, die den Erwerb landwirtschaftlicher Güter lebhaft empfahlen mit Gründen, die zum Teil auch unserer Auffassung entsprechen, ebenso neuerdings am 17. und 19. Juni.

Der Vollständigkeit halber weisen wir darauf hin, dass im «Genossenschaftlichen Volksblatt» und in der «Coopération» je ein redaktioneller Artikel und im «Konsum-Verein» ausser dem J. B. W.-Beitrag zwei Einsendungen (B.Korrespondenz Nr. 22 — Verfasser ein Verwalter—, und U.-Korrespondenz Nr. 24 — Verfasser ein Landwirt, der auch Konsumgenossenschafter ist) erschienen sind, die zum Teil mit neuen treffenden Argumenten für die Vorlage eintreten.

Damit sind die Presstimmen zur Vorlage, soweit sie uns bekannt wurden und Originalarbeiten darstellen, erschöpft. Wir haben uns speziell mit einer Prüfung des Ursprungs dieser Publikationen abgegeben, um unseren Lesern darzutun, auf wie wenige im Dunkel operierende Personen eigentlich hier die «öffentliche Meinung» zurückgeht, soweit sie durch unsere schweizerische Tagespresse vertreten wird.

Nun gestatten wir uns noch einige persönliche Bemerkungen: Es ist das erste Mal, dass ein Projekt auf Erweiterung der produktiven Tätigkeit des Verbandes in dieser Weise bekämpft worden ist. Bei jeder anderen neuen Unternehmung kamen die Hemmungen aus den Kreisen der Gegner unserer Bewegung. Diesmal führt eine kleine, aber rührige Gruppe aus den Genossenschaftern selbst den Kampf. Diese Gegnerschaft wäre uns begreiflich, wenn die Uebernahme landwirtschaftlicher Produktion ein Unternehmen wäre, das weitab von unseren Zielen liegen würde. Nun ist jedoch das Gegenteil der Fall! Wir mögen an industrieller Produktion unternehmen und übernehmen, was wir wollen, so wird unser Ziel nur zum kleinen Teil erreicht werden oder direkt illusorisch sein, wenn wir nicht bis zur Urproduktion durchdringen können oder wollen. Den besten Beweis hierfür gibt der Artikel «Die genossenschaftliche Kontrolle der Rohmaterialien und Preise» von F. Hall, den wir extra zu diesem Zweck aus dem «Internationalen Bulletin» im «Konsum-Verein» abdrucken liessen (Nrn. 22 und 24). Heisst dieses Bekenntnis eines Vertreters derjenigen Konsumgenossenschaftsbewegung, die uns in der Eigenproduktion noch um das Zehnfache voraus ist, nicht: «Es ist alles eitel», solange wir nicht auch die «Urproduktion unter Kontrolle» haben? Diese Auffassung deckt sich mit dem Grundsatze, der speziell von den Bodenreformern propagiert wird, dass sich schliesslich jeder menschliche Fortschritt und Errungenschaft in der Grundrente kristallisiert, deren Inhaber dem Proletarier und dem Beamten und Unternehmer alles wieder wegnehmen, wodurch er auf andere Weise sein Los zu erleichtern und zu verbessern versucht hat, so auch die Vorteile der konsumgenossenschaftlichen Bewegung. Es ist die feste Ueberzeugung des Schreibers dieser Zeilen, dass Konsumgenossenschaftsbewegung und Bodenreform einander ergänzen müssen und dass die eine ohne die andere nicht zum sozialen Frieden oder Ausgleich führen kann; darin wissen wir uns einig mit den Pionieren unserer Bewegung, wie Stefan Gschwind, J. F. Schär und anderen, von denen ein Teil erst auf dem Wege über die Bodenreform zur Propaganda für die Idee des konsumgenossenschaftlichen Zusammenschlusses gekommen ist. Es ist möglich, dass auch heutige Gegner unserer Vorlage prinzipiell unseren Standpunkt teilen, aber die heutige Initiative als verfrüht bekämpfen, dagegen ein langsames Verfahren empfehlen; wenn wir diesen Ratgebern Folge leisten sollten, müssten wir zwar systematisch, aber nur sukzessive von oben herab einen Zweig der Produktion nach dem andern an die Hand nehmen und erst am Schlusse zur Urproduktion gelangen, oder, um ein Bild zu gebrauchen, langsam horizontal von dem Schutt, der die Erde bedeckt, Schicht um Schicht loslösen, anstatt einmal mit kühnem Mut einen Vorstoss vertikal in die Erdmitte zu wagen. Ein solches langsames Vorgehen der Oberfläche nach würde den Kern für uns immer teurer und unerreichbarer gestalten; dank unserer eigenen sozialen Arbeit würde die Grundlage der Urproduktion, das landwirtschaftlich nutzbare Grundeigentum, immer mehr im Werte steigen.

Ein solches Zuwarten ist deshalb nicht ratsam, und weder theoretische, noch praktische Erwägungen können dasselbe empfehlen. Im Gegenteil bestätigen Aeusserungen namhafter Genossenschaftstheoretiker, wie auch praktische Erfahrungen, dass unser Projekt durchaus in den Entwicklungslinien unserer Bewegung liegt und dass die Uebernahme landwirtschaftlicher Güter nicht eine Utopie, sondern eine Gegenwartsfrage, eine Forderung des Tages ist.

Zum Teil die gleichen Kreise, aus denen die Opposition gegen die Landerwerbung alimentiert wird, sind sonst die ersten Propagandisten dafür, dass auch die Zwangsgenossenschaft des Staates und der Gemeinde auf dem Gebiete der Urproduktion Versuche unternehmen solle, z. B. durch kommunale Schweinemästereien und Gemüsezucht. In der Tat haben in der letzten Zeit sogar verschiedene schweizerische Gemeinden, von ausländischen abgesehen, hier Versuche unternommen, die durchaus nicht ruinös abgeschlossen haben (Städte Basel und Winterthur Schweinemästerei, Zürich Gemüsepflanzungen). Die Versuchsbetriebe der Kantone, von denen speziell der in der bernischen Strafanstalt Witzwil der bedeutendste und erfolgreichste Landwirtschaftsbetrieb der Schweiz ist, wollen wir hier nur pro memoria anführen.

In kleinerem Umfange haben übrigens bereits einige unserer Verbandsvereine beschränkte Versuche in diesem Gebiete unternommen; so sind die Verbandsvereine Basel, Olten, Oberwil seit Jahren Inhaber eigener Käsereien, Chur betreibt die Mä-

stung noch nicht schlachtreifer Rinder und Schweine in eigenem Betriebe, und Oberwil besitzt bereits eigene Wiesen und beschäftigt sich zurzeit mit dem Ankauf von zirka 100 Jucharten Wald- und Weideland zwecks Selbstbetrieb.

Was im Auslande nach dieser Richtung an die Hand genommen wurde (England, Schottland, Produktion Hamburg), wird an anderer Stelle dieser Nummer ausgeführt. Wir schliessen hier nur an, was die Geschäftsleitung der Produktion selbst uns über Umfang und Zweck ihres Versuches mitgeteilt hat.

«Wir bemerken noch, dass wir das Gut Schwanheide in sehr schlechten Betriebsverhältnissen vorfanden. Es war dies aber insofern in unserem Interesse gelegen, als wir von Anfang an die Absicht hatten, die Schweinemast in grösserem Umfange zu betreiben und die dabei entstehenden Mengen Dünger für diesen mageren Sandboden zur Verbesserung besonders geeignet fanden.

Die vorläufig vierjährige Betriebsdauer lässt ein abschliessendes Urteil nicht zu. Es darf aber heute schon gesagt werden, dass bei den günstigen Verkehrsverhältnissen einerseits die Abfallprodukte aus Bäckerei und Schlächterei eine vorteilhafte Verwertung finden, und auf der anderen Seite die Erzeugnisse des Gutes ohne jeglichen Zwischenhandel den Konsumenten zugute kommen. Wenn auch die erzeugten landwirtschaftlichen Produkte im Verhältnis zu unserem Gesamtbedarf eine Wirkung nicht auszuüben vermögen, so werden doch für die gesamte Konsumvereinsbewegung wertvolle Erfahrungen gesammelt und Versuche ermöglicht, die einmal von uns und anderen Vereinen mit Vorteil weiter ausgebaut werden können, zumal wir die berechtigte Hoffnung haben, dass das investierte Kapital in Zukunft eine mässige Verzinsung erfahren wird.

Wie weitblickende Genossenschafter die Bedeutung und die Zukunftsaufgaben dieses Zweiges konsumgenossenschaftlicher Tätigkeit auffassen, mag ferner folgender Auszug aus dem «Führer» für die Teilnehmer am Glasgower Kongress (1913) besagen, der lautet:

«Die allerneueste Errungenschaft des grossen Edinburger Konsumvereins ist der eben durchgeführte Ankauf für 1,000,000 Franken des in einer Entfernung von 8 Meilen von Edinburgh belegenen Gutes Clifton Hall. Ein Kanal, der an der Zentrale des Vereins in Fountain Bridge vorbeiführt, durchquert ebenfalls das neue Gut und bietet eine bedeutende Erleichterung und Ersparnis in der Spedition. Das Gut ist 840 Morgen gross und besteht aus vorzüglichem, bestellbarem Boden, was aus der Tatsache hervorgeht, dass alle Gewese von denselben Pächtern seit langen Jahren gehalten werden. Sobald die Pachten ablaufen, beabsichtigt der Verein, die Landwirtschaft auf eigene Rechnung aufzunehmen. *Getreide* kann von hier direkt nach den Mühlen der Grosseinkaufsgesellschaft gebracht werden. *Kartoffeln* können gebaut werden zum direkten Verkauf an die Mitglieder. *Rüben* für Futterzwecke, *Vieh* für den Schlachthof, *Pferdezucht*, alles dieses kann der Verein hier auf diesem grossen Gut selbst betreiben. Es ist ein ungeheures Wagnis, aber der gegenwärtige Leiter des Geschäfts, Herr John Cairns, *hat schon mit grossem Erfolge auf dem landwirtschaftlichen Gebiet der Tranent Society gewirkt und ist überzeugt, dass hier eine grosse Zukunft für kooperative Werke liegt.*»

Und nicht nur die Praktiker, sondern auch die Theoretiker des Genossenschaftswesens bekunden, dass eine Weiterführung der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion auch in das Gebiet der Landwirtschaft eine absolut unabweisbare Aufgabe unserer Bewegung ist; die Ausführungen des Herrn F. Hall haben wir bereits abgedruckt. Zur Ergänzung seien jedoch auch noch einige Stimmen von deutschen und schweizerischen Genossenschaftern zitiert. In Heft 11 der Genossenschaftlichen Flugschriften, die der Bund für genossenschaftliche Kultur herausgibt, behandelt Herr Nils Petersen den «genossenschaftlichen Warenaustausch zwischen Landwirtschaft und Konsum» und schreibt dabei u. a. auch folgendes:

«Je mehr die landwirtschaftlichen Verwertungsgenossenschaften marktfähige Waren erzeugen, je geschäftsgewandter ihre Leitung wird, je mehr sie mit den Konsumgenossenschaften in direkte Geschäftsverbindung treten, desto grössere Entwicklungsmöglichkeiten bieten sich den landwirtschaftlichen Verwertungsgenossenschaften, mit desto grösserem Erfolge wird die Macht des Zwischenhandels gesprengt werden können.

Diese neue Entwicklungsphase in der organisatorischen Zusammenfassung des Konsums stellt das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen vor neue Aufgaben. Die landwirtschaftliche Produktion in genossenschaftlicher Form muss dem Konsum zum Warenaustausch geschäftlich nähertreten. *Tut sie das nicht, schreitet die Konsumvereinsbewegung, dem Zuge der Zeit folgend, bewusst, organisatorisch immer mehr zur Eigenproduktion der Agrarerzeugnisse. Das liegt für jeden, der mit den jüngsten Entwicklungsphasen der Konsumgenossenschaftsbewegung genau vertraut ist, klar auf der Hand.*»

Herr Heinrich Kaufmann, der verdiente Führer des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, hat schon 1913, in seinem Referat für den internationalen Kongress in Glasgow, folgendes ausgeführt:

Die landwirtschaftliche genossenschaftliche Produktion und genossenschaftliche Güterverwertung ist auf den allgemeinen Markt gerichtet. Je stärker die Konsumgenossenschaftsbewegung überhaupt wird, um so mehr wird sie auch Abnehmer dieser Produkte und um so mehr wird sie bestrebt sein, direkt von den landwirtschaftlichen Genossenschaften oder deren Zentralverkaufsgenossenschaften zu beziehen. Auch diese haben ein Interesse daran, dass sich zwischen ihnen und den Konsumenten ihrer Produkte so wenig wie möglich das Händlertum, das stets bestrebt ist, den Warenkäufer sowohl, wie den Warenverkäufer von sich abhängig zu machen, einschiebt.

Ob es wünschenswert ist und gelingen wird, aus diesem allerwichtigsten Zweig des ausserorganisatorisch genossenschaftlichen Güterverkehrs durch allgemeine Preisfestsetzungen und Kaufverträge zwischen allgemeinen landwirtschaftlich-produktivgenossenschaftlichen und allgemeinen Konsumentenorganisationen — etwa nach Art der Reichstarifverträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — einen organisatorisch genossenschaftlichen Güterverkehr zu entwickeln, muss die Zukunft lehren. *Vorläufig scheint bei den konsumgenossenschaftlichen Organisationen eine grössere Neigung vorhanden zu sein, Versuche in der Richtung der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion landwirtschaftlicher Produkte zu machen.* Auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften — wenigstens in Deutschland, wo allerdings auch politische Gründe mitsprechen dürften — scheinen auf den direkten Verkauf ihrer Produkte an industrielle Konsumgenossenschaften und deren Grosseinkaufsgesellschaften kein besonderes Gewicht zu legen.

Und der bekannte Sozialpolitiker Nationalrat Paul Pflüger hat in einem Referat über die Bekämpfung der Teuerung, das in seinen gesammelten Reden und Aufsätzen den Ehrenplatz einnimmt, dem V. S. K. folgende Aufgabe gestellt:

Die Konsum*genossenschaften* bezwecken, der Bevölkerung unverfälschte und billige Nahrungsmittel im Detail zu liefern. Um die Lebensmittelpreise niedriger halten und auch auf die Preise der Spezierer drücken zu können, muss freilich mit dem hergebrachten System hoher Rückvergütungsprämien gebrochen werden. *Durch Anhandnahme der Eigenproduktion* (Mühlen, Schuhfabriken, *Schweinemästereien, Milchwirtschaft, Gemüsebau) wird es dem Konsumgenossenschaftsverband gelingen, die Ringe der Unternehmer und Herrenbauern zu sprengen.*

Speziell bezüglich dieses letztern Referates haben wir zu bemerken, dass dasselbe im Jahre 1911 gehalten wurde, zu einer Zeit, als der Verband noch nicht über die erforderlichen Mittel zur Vornahme dieses Versuches verfügte und die Verbandsleitung noch für lange Zeit nicht an die Verwirklichung dieser Aufgaben denken konnte.

Aus diesen wenigen Zitaten aus den letzten Jahren, die anhand der genossenschaftlichen Literatur leicht vermehrt werden könnten, geht unseres Erachtens doch hervor, dass unser Vorschlag für einen Genossenschafter, der sich etwas mit der Geschichte und den Entwicklungstendenzen unserer Bewegung befasst hat, doch nicht so ein verrückter Aprilscherz ist, wie er nun von verschiedenen Geg-

nern dargestellt wird, sondern dass er nur eine Konsequenz unserer ganzen Propaganda und Entwicklung ist. Der Einwand, mit 350,000 Fr. lasse sich doch nicht ein so grosser Betrieb erwerben, dass damit die Preisgestaltung der Produkte der gesamten schweizerischen Landwirtschaft beeinflusst werden könne, ist natürlich zutreffend — diese Gegner müssen dann aber auch, wenn sie loyal sind, zugeben, dass, was nach unten nicht möglich ist, auch für das Gegenteil zutrifft; damit fällt ein Hauptmoment derjenigen, die aus Angst vor höheren Produktenpreisen den Vorschlag bekämpfen, dahin —, aber mit einem teureren Erwerb können wir doch nicht anfangen; auf jeden Fall reicht der erste Erwerb dafür aus, für die auf eigenem Gute gezogenen Produkte den Erstellungspreis zu fixieren, und zwar, wie wir hoffen, unter dem gewöhnlichen Marktpreis. Damit ist vorerst schon etwas gewonnen; mehr zu verlangen, würde heissen, jedes genossenschaftliche Unternehmen im Keime zu ersticken. Auch die Pioniere von Rochdale haben durch ihr eigenes Vorgehen zuerst nur die Preise für sich selbst reguliert und nicht für ganz England. Und doch, wie hat ihr Beispiel fruchtbringend gewirkt! So hoffen wir denn auch, dass, sobald unsere Erwartungen sich erfüllen, unser Beispiel Nachfolger finden werde; nicht nur, dass dann die Bahn frei wird für Erwerb weiterer Betriebe durch den V. S. K., auch die Verbandsvereine, wenigstens die, deren Finanzen dies zulassen, werden diesen Weg betreten können, und wir wünschen dies ernstlich. Denn dieses Gebiet ist eines der wenigen, in denen die Eigenproduktion sowohl durch einzelne Konsumgenossenschaften wie durch deren Zentralstelle nebeneinander betrieben werden kann, ohne dass sich dieselben gegenseitig ins Gehege kommen. Dieser Umstand, dass nämlich der V. S. K. mit seinem Vorgehen auch mehr oder weniger den «Lehrplätz» für die Verbandsvereine abgeben soll, rechtfertigt auch, abgesehen davon, dass niemand so wie der Verband mit seinen vielen Betrieben zur rationellen Verwertung aller Produkte (Neben- und Abfallprodukte eingeschlossen) befähigt ist, dass der V. S. K. hier vorangeht und dies nicht den Verbandsvereinen oder einer speziellen Zweckorganisation überlässt. Von den bestehenden Organisationen dieser Art würden sowohl M. S. K. wie M. E. S. K. nur für einen Teil der zu liefernden Rohstoffe in Betracht fallen und ein weiteres Gebiet vom Zentralbetrieb des V. S. K. abzusplittern ist schon bei der Gründung der M.E.S.K. im Aufsichtsrate scharf beanstandet worden.

So kommen wir denn zum Resultate, dass die Zustimmung zum Vorschlage der Verbandsbehörden durchaus im wohlerwogenen Interesse unserer Gesamtbewegung liegt. An der Lausanner Delegiertenversammlung hat der Wortführer der heutigen Opposition das stolze Wort gesprochen: «Im Wörterbuch des Genossenschafters findet sich das Wort unmöglich nicht.» Wir sind durchaus damit einverstanden, nur verstehen wir es nicht negativ, wie es heute ausgelegt wird (dass nämlich eine weitere Entwicklungsstufe auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Produktion verhindert, d. h. unmöglich gemacht werden soll), sondern positiv, dass nämlich eine willkürliche Einschränkung des Arbeitsgebietes der organisierten Konsumenten unmöglich ist.

Die Entscheidung darüber, wie sie dieses Leitwort auslegen wollen, ob aufbauend oder niederreissend, steht nun bei unseren Delegierten, denen wir sie vertrauensvoll überlassen!

Das Gut „Schwanheide"

des

Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion" Hamburg

im Jahre 1915.

Dem soeben erschienenen Jahresbericht der «Produktion» entnehmen wir über die Entwicklung seines landwirtschaftlichen Betriebes im Kriegsjahr 1915 folgende Mitteilungen:

«Wie seit vielen Jahren nicht, beeinflusste eine aussergewöhnliche Trockenheit der Ernteergebnisse des Vorjahres. Ganz besonders mussten die geringen Niederschläge auf den leichten Sandböden des Gutes «Schwanheide» zur Wirkung kommen und zu einer Missernte führen. Wenn es trotzdem gelang, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, so ist dieses zum Teil auf die günstigere Verwertung der aus dem Vorjahre übernommenen Erntebestände und den erzielten Ueberschüssen aus der Schweinemast zurückzuführen. Die Anbaufläche war die gleiche wie im Vorjahre. An dem erzielten Ergebnis sind beteiligt:

347	Morgen	Winterroggen	434,5	Ztr.	Roggen	1633	Ztr.	Stroh
150	„	Sommerroggen	127,5	„	„			
111	„	Hafer	170	„	Hafer	440	„	„
15	„	Gerste	21,8	„	Gerste	75	„	„
20	„	Mengkorn	24	„	Mengfrucht	90	„	„
142	„	Kartoffeln	8513	„	Kartoffeln			
20	„	Rüben, Wurzeln usw.	425	„	Knollenfrüchte			
40	„	Grünfutter						
22	„	Lupinen und Brache						
200	„	Wiesen	2595	„	Heu			
60	„	Oedland			Dachrohr und Streu			

Die Ergebnisse der Körnerfrucht und des Rübenbaues sind einer Missernte gleichzuachten, während die Kartoffeln mit 60 Zentner auf den Morgen über das Mittel der in Deutschland im allgemeinen erzielten Erträgnisse hinausgehen. Das geworbene Wiesenheu bleibt in der Ertragsmenge gegen das Vorjahr nicht unerheblich zurück, ist jedoch von bester Beschaffenheit.

Die Spargelanlage ist um 4 Morgen vergrössert und bedeckt jetzt eine Fläche von 7 Morgen.

Ungefähr 80 Morgen wurden zu einer Schweineweide ausgelegt. Mit der Einebnung der durch Kalkgewinnung durch die Vorbesitzer entstandenen Sumpflöcher wurde, soweit hierfür Arbeitskräfte freigemacht werden konnten, fortgefahren. Mehrere Morgen ertragreichen Bodens wurden auf diese Weise auch in diesem Jahre gewonnen.

Der 70 Morgen grosse Wald lieferte auch im Vorjahre das für die Wirtschaft erforderliche Stangenholz. Die 300 Morgen grosse Fichtenanpflanzung hat sich im letzten Jahre infolge der Trockenheit nicht zufriedenstellend entwickelt.

Die Viehhaltung wurde in der gleichen Weise wie in den Vorjahren weitergeführt.

Am Jahresschlusse waren vorhanden: 2 Zuchtbullen, 71 Kühe und Färsen, 12 vierjährige und 3 zweijährige Ochsen und 27 Jährlinge, zusammen 115 Stück Grossvieh.

Die Milchproduktion betrug 88,139 Liter, somit trifft auf den Tag und Kuh 5 Liter oder im Jahre 1836 Liter.

Durch die aus dem Markt fast vollständig verschwundenen Kraftfuttermittel ging der Milchertrag gegen das Vorjahr zurück, die Erzeugungskosten für den Liter stellten sich dagegen um etwas günstiger.

Die Zucht und Mast von Schweinen wurde, wenn auch in vorsichtiger Weise, doch in vergrössertem Umfang weitergeführt. Am Jahresschlusse waren vorhanden: 3 Zuchteber, 74 Sauen, 250 Läufer und Ferkel und 134 Mastschweine, insgesamt 461 Stück gegen 307 Stück im Vorjahre. An die Schlächterei konnten in diesem Jahre 220 ausgemästete Schweine abgeliefert werden gegen 113 im vorangegangenen Jahre. Das rechnerische Ergebnis war ein durchaus günstiges, doch wäre es verfrüht, Schlussfolgerungen auf die Ertragsfähigkeit für die Zukunft zu ziehen.

Pferde waren am Ende des Jahres 15 Stück vorhanden.

Von den auf dem Gut beschäftigten Arbeitern wurden fast alle zum Heeresdienst eingezogen. Es verblieben uns ausser einigen älteren Gutsangehörigen nur die russischen Wanderarbeiter und die galizischen Arbeiterinnen, die nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten. Unter Zuhilfenahme von 20 russischen Kriegsgefangenen gelang es jedoch, die Feldbestellung und Erntearbeiten in geregeltem Laufe zu halten.

Im Berichtsjahre wurde ein Feldstall für Läuferschweine und ein weiterer Abferkelstall neu erbaut und für Verbesserungen und Instandhaltung der baulichen Einrichtungen einige Aufwendungen gemacht.

Zu Beginn des Jahres hatte der Rindvieh- und Schweinebestand noch unter den Nachwirkungen der Maul- und Klauenseuche zu leiden, die auch am Schlusse des Jahres, wenn auch in milder Form, auf dem Gute Einkehr hielt.

Die Erzeugnisse des Gutes, soweit sie dort nicht Verwendung finden, gehen an die Hamburger Betriebe der Handelsgesellschaft. Die Getreidefrucht unterlag der Beschlagnahme und wurde an die Mecklenburger Sammelstelle abgeliefert. Von der Kartoffelernte gingen annähernd 1200 Zentner nach Hamburg, zu einer Zeit, als der Kartoffelmangel am fühlbarsten war.

Die Brennerei.

Zur Ablieferung gelangten im Berichtsjahre 26,111.2 Liter Rohspiritus. Auf die Brennzeit 1914/15 entfallen 17,800.3 Liter. Das im Hinblick auf die Ernährungsverhältnisse durch den Staat bereits eingeschränkte Brennrecht wurde durch uns nicht voll ausgenützt, so dass mehrere Eisenbahnwagen Kartoffeln nach Hamburg abgegeben werden konnten.

Die Molkerei.

Die in der Molkerei verarbeitete Milchmenge stieg auch in diesem Jahre um über 30,000 Liter und erreichte trotz des bestehenden Futtermangels die bisher erzielte Höchstziffer von 1,105,430 Liter. Hiervon wurden 817,869 Liter in Hamburg in den Läden der Handelsgesellschaft abgesetzt, der Rest in der Molkerei selbst verarbeitet. Um den Bedarf in den von der Molkerei «Schwanheide» versorgten Läden zu genügen, wurden von der benachbarten Molkerei ausserdem noch 205,300 Liter hinzugekauft. Das rechnerische Ergebnis ist ein durchaus günstiges.

Stellen die Konsumvereine ein wirksames Mittel der wirtschaftlichen Selbsthilfe dar?

Diese Frage beantwortet Professor Kemethofer in Wien, in einer Abhandlung über die «Kriegsausschüsse für Konsumenteninteressen» folgendermassen: «Wenn ja — und die Frage ist so zu beantworten — dann müssen wir mit beiden Händen zugreifen... Vorderhand weiss kein Mensch ein anderes Mittel, um gegen die unberechtigten, preistreibenden Gewinne der Produzenten und Händler auf Kosten der Verbraucher ein Hindernis entgegenzustellen. Die Konsumvereine gewähren den Beteiligten viele Vorteile des Grossbezuges und sind ein Preisregulator. Sie erziehen durch das Prinzip der Barzahlung, das in denselben durchgeführt ist zu ordentlicher, solider Wirtschaftsführung und sind auch volkswirtschaftlich von Bedeutung, weil sie die Kaufkraft steigern und so eine grössere Nachfrage nach Lebensgütern auslösen. Schliesslich haben sie das Selbstbewusstsein, das Vertrauen auf die eigene Kraft und erziehen die Massen zur Moral der Gemeinschaft. Der Einwand, dass durch die Konsumvereinsbewegung Kleinhändler und Handwerker dem Untergange geweiht werden, ist deshalb nicht haltbar, weil sie sich ja dieser Bewegung eingliedern können, noch mehr, weil sie sich im höheren Grade die grossbetrieblichen Vorteile sichern können, als es die Konsumvereinsbewegung vermag. Sollen die Folgen dieser Unterlassungen, der vielen sozialen Rückständigkeiten in diesen Kreisen die Arbeiter und Fixangestellten auf sich nehmen? Und dann! Viele, viele aus den Kreisen der Verbraucher werden nie für einen konsumgenossenschaftlichen Zusammenschluss zu haben sein. Wir wissen das zur Genüge aus anderen Versuchen. Der eine mag nicht, weil er «individuell» behandelt sein will, ein zweiter nicht aus Verwandt- und Bekanntschaftsgründen, ein dritter schliesst sich nicht an, weil er misstrauisch ist bis in die Knochen hinein, und viele kommen von vornherein nicht in Betracht, weil sie sich einen gewissen Schlendrian punkto Zahlung anerzogen haben und aus ungeregelten Gewohnheiten nicht herauszubringen sind.»

Die Konsumvereine sind ein sehr wirksames Mittel der wirtschaftlichen Selbsthilfe!

Die landwirtschaftlichen Unternehmungen der britischen Großeinkaufsgenossenschaften.

Wie auf fast allen übrigen Gebieten genossenschaftlicher Tätigkeit, haben die britischen Konsumentenorganisationen auch in bezug auf die Erwerbung und den Betrieb landwirtschaftlicher Domänen vor uns festländischen Genossenschaftern einen gewissen Vorsprung inne. Zwar ist auch in Grossbritannien der konsumgenossenschaftl. Eigenbesitz an Agrikulturboden im Verhältnis zur Gesamtbewegung und ihren Bedürfnissen nicht beträchtlich, weshalb in neuerer Zeit eine eifrige Propaganda zwecks Erwerbung weiteren Grund und Bodens eingesetzt hat. Diese Agitation betont die Notwendigkeit für die britischen Genossenschafter, in ausgedehnterem Masse als bisher ein Kontrollrecht über die Rohmaterialien auszuüben und sie zielt daher

nicht ausschliesslich nur auf die Vermehrung des für landwirtschaftliche Zwecke in Betracht fallenden Landes, sondern auch auf den Erwerb von Kohlen- und Erzminen, Wäldern, Plantagen etc. sowie auf die Verstaatlichung der Verkehrsmittel ab.

Von diesen Bestrebungen ist in den Nummern 22 und 24 des «Schweiz. Konsum-Verein» die Rede gewesen. Wir beschäftigen uns heute nicht mit ihnen, sondern möchten nachstehend nur eine kurze Uebersicht über den Besitz der britischen Genossenschaftsverbände an eigentlichen landwirtschaftlichen Gütern geben.

Die englische Wholesale Society verfügt über fünf solcher Domänen, von welchen die in der Nähe von Wisbech gelegenen Coldham Estate mit 331 Hektaren Flächeinhalt die grösste ist. Das Besitztum umfasst vier Pachthöfe und liegt in der Nähe einer Eisenbahnlinie. An Bodenprodukten werden hier hauptsächlich Weizen, Erbsen, Kartoffeln und Obst gewonnen.

Seinem Umfange nach steht hinter dieser Domäne ein anderer Landwirtschaftsbesitz der Grosseinkaufsgenossenschaft im Distrikt von Shropsire nur um ein weniges zurück. Das Roden Estate — dies der Name des Landgutes — misst 300 Hektar, von welchen 83 Hektar in Regie und der übrige Teil durch Pächter bewirtschaftet wird. In Roden Estate wird Kornbau und Viehzucht betrieben, daneben beschäftigt man sich mit Gemüse- und Fruchtkultur. Dem letzteren Zweck dienen u. a. grosse Treibhäuser, die insgesamt 1 ½ englische Meilen lang sind. An Früchten werden besonders Tomaten Gurken und Weinbeeren gewonnen, von denen der Hauptteil in die Konservenfabriken des Verbandes wandert und dort verarbeitet wird. Die Zahl der im eigentlichen Landwirtschaftsbetrieb tätigen Angestellten beträgt 34, wozu für die Arbeiten in den Gewächshäusern noch weitere 22 männliche und 11 weibliche Angestellte kommen. Dieses Personal wird in der Erntezeit durch Engagement zahlreicher Hilfsarbeiter ergänzt. Die eingesammelten Früchte werden dann täglich durch eine kleine Feldeisenbahn, deren Arbeitsleistung derjenigen von 7 Pferden gleichkommt, nach der nächsten etwa 4 Kilometer entfernten Bahnstation befördert. Für die Angestellten sind moderne, mit elektrischem Licht versehene Wohnhäuser erstellt worden, die zum bescheidenen Preis von 3 Schilling (Fr. 3.75) pro Woche vermietet werden. Ein Gesellschaftshaus mit Leihbibliothek, Lese- und Billardsälen, in welchem auch Gottesdienste abgehalten werden, dient der Befriedigung geistiger und religiöser Bedürfnisse. Das Landgut ist mit eigenen Anlagen für die Versorgung mit Wasser und elektrischer Kraft versehen. Auch eine eigene Feuerwehr ist vorhanden. — Auf Roden Estate, das im Jahre 1896 von der Wholesale Society erworben wurde, besteht seit 1901 auch ein genossenschaftliches Konvaleszentenheim, das für 50 Personen Unterkunft bietet. Das Haus ist aufs Beste eingerichtet, enthält Spiel- und Lesesäle, sowie Schlafräume für Einzelpersonen als auch für Ehepare. Das Konvaleszenten-Heim ist in erster Linie für die Aufnahme von erholungsbedürftigen Genossenschaftern bestimmt, die von einem Verbandsvereine empfohlen werden, jedoch mit keiner ansteckenden Krankheit behaftet sein dürfen. In zweiter Linie werden auch anderweitige Besucher einquartiert. Für die ersteren beträgt das wöchentliche Pensionsgeld Fr. 15,60, für die letzeren Fr. 31.50.

Ein weiteres Landgut besitzt die englische Grosseinkaufsgenossenschaft in Marden Estate, das 1904 erworben wurde. Das Besitztum liegt in der Nähe der Stadt Hereford. Jene Gegend ist ihres reichen Obstsegens wegen in England berühmt und auch die rund 50 Hektar umfassende Domäne von Marden Estate dient vorwiegend dem Anbau von Obst und Früchten. Unter diesen werden Pflaumen, Aepfel, Erdbeeren, Stachelbeeren und schwarze Johannisbeeren in erster Linie kultiviert, während die Tomatenanpflanzungen etwas bescheideneren Umfangs sind als in Roden Estate. Die Nachfrage nach den auf Marden Estate gezogenen Früchten ist fortwährend im Steigen begriffen und die Verwaltung ausser Stande, allen Anforderungen zu genügen. Das benötigte Wasser wird aus hundert Fuss Tiefe in grosse Tanks gepumpt und von dort in die Wohnhäuser, Ställe und Gewächshäuser geleitet.

Drei englische Meilen von der Stadt Clitherve entfernt, hat die Wholesale endlich noch zwei andere Besitzungen erworben, die Withgill Farm und das Chaigeley Estate, die aneinandergrenzen. Die erstere Domäne umfasst 118, die letztgenannte 193 Hektar. In Withgill Farm wird Milchwirtschaft und Viehzucht betrieben; die Schweinemästerei bietet Raum für 1800 Tiere. Die Oekonomiegebäude wurden gründlich restauriert und mit sanitären Anlagen versehen. Das Besitztum von Chaizeley Estate weist 8 Pachthöfe, 3 Arbeiter Wohnhäuser und ein grosses Herrschaftsgebäude auf. Es liegt nicht in der Absicht der Wholesale-Verwaltung, die bisherigen Pächter zu entfernen, sondern sie wird die Uebernahme der Betriebe in eigener Regie erst nach vakant werden der Pachtstellen bewerkstelligen. Das Genossenschaftsgebäude beherbergt seit September 1914 eine Anzahl belgischer Flüchtlinge.

Die schottische Grosseinkaufsgenossenschaft ist seit dem Jahre 1904 Eigentümerin eines prächtigen Landgutes in Lanarkshire, dem acht Meilen von Glasgow gelegenen Calderwood Castle and Estate, das nicht weniger als 450 Hektar ertragreichen Bodens umschliesst. Zu diesem Besitztum gehört das Schloss gleichen Namens und das Dorf Maxwellton. Ungefähr die Hälfte des Grund und Bodens wird durch Pächter, die andere Hälfte von der Wholesale in Regie bewirtschaftet. Auch hier wird auf die Frucht- und Gemüsekultur das Hauptgewicht gelegt. Dem Anbau von Tomaten und Rhabarber dienen grosse Gewächshallen. Unter der umsichtigen Leitung erfahrener Fachleute entwickelt sich dieser genossenschaftliche Landwirtschaftsbetrieb aufs Beste.

Verbandsnachrichten

Der Ausschuss des Aufsichtsrates hat am 13. Juni 1916 auf dem Zirkulationswege in den Verband aufgenommen: **Allgemeine Konsumgenossenschaft Disentis** (Graubünden), gegründet den 16. April 1916, ins Handelsregister eingetragen den 27. Mai 1916, 74 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise IX.

Redaktionsschluss 20. Juni.